

Hannelore Faulstich-Wieland

Literaturzusammenstellung von Veröffentlichungen seit 2000 zum Thema „Mehr Männer in die (Grund-)Schule?“

vgl. als Texte dazu:

Faulstich-Wieland, Hannelore (2011): Werden tatsächlich Männer gebraucht, um Bildungsungleichheiten (von Jungen) abzubauen? In: Andreas Hadjar (Hg.): Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 393 – 415.

Faulstich-Wieland, Hannelore (2010): Mehr Männer in die Grundschule: welche Männer? In: Erziehung und Unterricht, Jg. 160, H. 5-6, S. 497–504. Online verfügbar unter http://www.oebv.at/sixcms/media.php/504/faulstich_wieland.pdf.

Die Beiträge beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit

- der Debatte um die Forderung nach mehr männlichen Lehrkräften zur besseren Förderung von Jungen
- der Frage, wie Schülerinnen und Schüler das Geschlecht ihrer Lehrkräfte wahrnehmen
- der Frage, wie Lehrerinnen zu männlichen Lehrkräften stehen
- der Frage, wie Lehrer ihre Rolle im Kontext dieser Debatte wahrnehmen

Bibliografische Angabe	Abstract (= Originalabstracts der Beiträge)	Ergänzende Informationen wie z.B. Art der Arbeit, relevante Ergebnisse für den Zusammenhang von Geschlecht und Lehrkraft
Aigner, Josef Christian; Poscheschnik, Gerald (2010): Jungen und Männer im pädagogischen Diskurs: zwischen Selbstbehauptung, Empirie und	Der Beitrag behandelt die Bedeutung von Männern in erzieherischen Beziehungen und Prozessen. Dabei werden die Forderung nach Männern in Kindergarten und Schule und die in diesem Zusammenhang auftauchenden Befürchtungen kritisch analysiert. Eine ausführliche	Es wird von einer psychoanalytischen Position her argumentiert, dass Väter in der Erziehung unabdingbar seien. Als empirische Belege werden vor allem die Forschungen zur Bindungstheorie herangezogen, die auf unterschiedliche Formen der Erziehung von Müttern und Vätern verweisen. Allerdings werden diese Forschungen

<p>Geschlechterkampf. In: Erziehung und Unterricht, Jg. 160, H. 5-6, S. 427-434.</p>	<p>Dokumentation zeigt die Ergebnisse empirischer Forschung zur pädagogischen Bedeutung von Männern und Vätern.</p>	<p>nicht kritisch hinterfragt (s. dazu den Beitrag von Brandes im gleichen Heft).</p>
<p>Ashley, Martin (2003): Primary School Boys' Identity Formation and the Male Role Model: an exploration of sexual identity and gender identity in the UK through attachment theory. In: Sex Education: Sexuality, Society and Learning, Jg. 3, H. 3, S. 257-270.</p>	<p>This paper questions the concept of feminisation which has been invoked by some commentators to explain the widely reported difficulties with boys. Its focus is upon primary schooling, and the point is made that a literature dominated by the considerations of adolescence and secondary schooling has underestimated the degree to which younger boys are socialised into the norms of hegemonic masculinity. Attachment behaviour theory is used as the framework for analysis, and a detailed study of a primary school provides evidence for the central contention that peers, rather than teachers, are the main role models for boys. The discussion is therefore critical of the notion that an increased number of male teachers who will act as role models has any serious purchase in tackling the problems of boys' identity formation. The paper identifies a number of weaknesses in the conceptualisation of 'the problem with boys' and points out the degree to which homophobic and sexualised bullying is a largely unrecognised issue in primary schools. The conclusion is that such issues need to be tackled in the light of an understanding of the significance of peer attachments.</p>	<p>Im ersten Teil referiert der Autor die historische Entwicklung sowohl von Männlichkeitskonzepten wie die Debatten um eine Feminisierung der Erziehung. Im zweiten Teil wird die Bindungstheorie als Erklärungsansatz für die unterschiedliche Entwicklung von Mädchen und Jungen angeführt. Angenommen wird, dass Aufmerksamkeit-suchende Kinder dies auf Grund von Bindungsschwächen tun. Bindungssichere Kinder sollten Lehrkräfte als zweite Bindungsfigur ansehen. Diese ermöglicht damit die Loslösung vom Elternhaus. Der empirische Teil betrifft ethnografische Beobachtungen von auffälligen und unauffälligen Jungen in der Grundschule. Es stellt sich heraus, dass die Jungen sich primär an ihren peers orientieren und dort Bindungen suchen, nicht an den Lehrkräften (wobei es keine Informationen über das Geschlecht der Lehrkräfte gab). Ashley verweist abschließend darauf, dass Sexualisierungen in der Grundschule durchaus üblich sind und für eine Veränderung es notwendig ist, sich mit der Frage von sexueller und männlicher Identität auseinanderzusetzen. In der Bindungstheorie sieht er hier einen vielversprechenden Ansatz, während die Forderung nach Lehrern als Rollenvorbildern zu kurz greife.</p>
<p>Bacher, Johann; Beham, Martina; Lachmayr, Norbert (Hg.) (2008): Geschlechterunterschiede in der Bildungswahl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.</p>		<p>Quantitative empirische Studie Es handelt sich u.a. um die Auswertung von Daten der Studie „Soziale Situation beim Bildungszugang“ des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung, in der die Übergänge in die Sekundarstufe I, die Sekundarstufe II sowie in den Tertiärbereich untersucht wurden. Für alle drei Schulstufen konnten außer in</p>

		<p>Mathematik signifikante Unterschiede in den Noten festgestellt werden, d.h. Jungen erbrachten schlechtere Schulleistungen als Mädchen. Auf der Primarstufe sind die Unterschiede gering, nehmen im Laufe der Sekundarstufe I zu. Für die Frage nach dem Geschlecht der Lehrkräfte lassen sich zwei zentrale Erkenntnisse festhalten: Erstens ist das Ergebnis bedeutsam, „dass der Sekundarstufe I und der Jugendphase ein größeres Gewicht zukommt als der Primarstufe und damit der Kindheitsphase. Damit einher geht der Befund, dass der Anteil weiblicher Lehrkräfte in der Volksschule keinen statistisch nachweisbaren Einfluss auf den Bubenanteil in der AHS hat, wie dies die These der Feminisierung der Grundschule annimmt.“ (Bacher u.a.2008, S. 14). Zweitens aber zeigt sich beim Übergang in die Sekundarstufe II ein Einfluss des Geschlechts der Klassenlehrkraft: „Buben erzielen schlechtere Noten, wenn sie einen männlichen Klassenvorstand haben.“ (ebd., S. 152). Die Autoren interpretieren dies als Widerlegung der Annahme, „dass Burschen männliche Lehrkräfte als Vorbilder benötigen, um gute schulische Leistungen erzielen zu können“ (ebd.).</p>
<p>Bhana, Deevia (2009): "Boys will be boys": what do early childhood teachers have to do with it. In: Educational Review, Jg. 61, H. 3, S. 327–339.</p>	<p>This paper focuses on the ways in which a selected group of early childhood teachers in grades one and two, located in a predominantly white middle-class context in Durban, South Africa ascribe meaning to young boys they teach. The study finds that early childhood teachers are bearers of masculinity and incorporate taken-for-granted assumptions of boys' behaviour into their understandings of gender, leading to boys' visibility not only in terms of unequal power relations but also in negatively inscribing boys as disruptive. Further the paper provides evidence which shows how race and class have forged particular</p>	<p>Qualitative empirische Studie Es handelt sich um eine ethnografische Studie, in der vier Lehrerinnen in ihrem Alltag beobachtet wurden. Die Ergebnisse zeigen folglich, wie Lehrerinnen an der Konstruktion von Männlichkeit beteiligt sind. Im Detail wird beschrieben, wie die Annahme von „natürlichen“ Eigenschaften von Jungen durch die Lehrerinnen hegemoniale Männlichkeitsvorstellungen verstärken.</p>

	conceptions of male hegemony which lead to the teachers' investment in a "rigger bugger" masculinity. It is argued that early childhood teachers' investments in hegemonic masculinity are restrictive and work against equality for both boys and girls in early childhood. In this regard the paper signifies the need to address masculinities in the early years of South African primary schooling.	
Brandes, Holger (2010): Ersatzmuttis oder tolle Spielkameraden: Was bringen Männer in die Erziehung ein? In: Erziehung und Unterricht, Jg. 160, H. 5-6, S. 484-496.	Vor dem Hintergrund eines veränderten Männerbildes und der Forderung nach mehr männlichem Engagement in der frühkindlichen Erziehung wird ein Überblick über Forschungen zu geschlechtsspezifischen Erziehungshaltungen gegeben und hinsichtlich der Frage, ob es einen spezifischen männlichen Interaktionsstil in der Erziehung gibt, diskutiert.	Brandes setzt sich kritisch mit den Befunden der Bindungsforschung auseinander, die eine komplementäre Funktion des Verhaltens von Männern in der Erziehung zu dem von Frauen herausgefunden haben. Theoretisch ist dieses Ergebnis nicht erklärbar - will man nicht zu einer Naturalisierung von Geschlechterdifferenzen zurück gehen. Es beruht auf methodisch hinterfragbaren Designs. Dennoch spricht sich Brandes für mehr Männer in der Erziehung aus, weil die Reflexion von Geschlechterverhältnissen dadurch besser möglich wird. Entscheidend für die Praxis ist allerdings die Professionalität des Personals, nicht das Geschlecht.
Burns, Elizabeth (2001): Do boys need male primary teachers? Paper presented to the British Educational Research Association Annual Conference, University of Leeds, 13-15 September 2001. Leeds. Online verfügbar unter http://www.leeds.ac.uk/educol/documents/00001884.htm .	This paper examines the current government concern to recruit more male primary teachers in England and Wales. The discourse of the failing boy and the fear of male working-class disaffection are implicated in present publicity campaigns. The invisible female primary school teacher (and her female pupils) needs to be inserted into the debate. The paper sets out to explore how established stereotypes have contributed to maintaining a highly gendered work force. It asserts that the Teacher Training Agency (TTA) publicity materials are gender-biased and insulting to practitioners. Voices from female and male primary teachers illustrate the discussion.	Im Wesentlichen handelt es sich um einen Überblick über die Kampagne in England und Wales, deren Konsequenzen in Bezug auf die Wahrnehmung der Tätigkeit von Lehrkräften anhand von Literatur und Interviewpassagen mit Lehrerinnen und Lehrern verdeutlicht wird. Klar wird dabei, dass eine simple Rekurrerung auf Geschlechterstereotypen passiert, die diese verstärken.
Burns, Elizabeth (2002): Do	A lecturer in primary education at the University of	Abdruck des Papers von 2001. In dem Heft der Zeitschrift

<p>boys need male primary teachers? In: Forum, Jg. 44, H. 1, S. 34–40.</p>	<p>North London, Elizabeth Burn offers a radically different analysis to that of Tom Balchin. She considers that the invisible female primary school teacher (and her female pupils) need to be inserted into the debate and that established stereotypes have contributed to the maintenance of a highly gendered workforce.</p>	<p>Forum sind weitere Texte zum Thema enthalten.</p>
<p>Carrington, Bruce; McPhee, Alastair (2008): Boys' 'underachievement' and the feminization of teaching. In: <i>Journal of Education for Teaching: International research and pedagogy</i> 34 (2), S. 109–120.</p>	<p>In England, Scotland and other countries, policy-makers often depict the targeted recruitment of men to the teaching profession as a panacea for male underachievement and disaffection from school. It is commonly assumed that the gender gap in achievement stems from the dearth of male role models in teaching, especially at primary level. Giving particular attention to recent literature on the influence of teacher gender on classroom interaction and educational outcomes, the paper begins by scrutinizing the policy's evidence-base. We move on to examine the findings of a qualitative study conducted in English primary schools. Drawing upon data from semi-structured interviews with teachers of 7- to 8-year-olds (25 men, 26 women), an attempt is made to assess their responses to the policy of targeted male recruitment and perceptions of the benefits of same-gender matching. The paper (an earlier version of which paper was presented at the European Educational Research Association's Annual Conference at the University of Ghent, September 2007) concludes by tentatively exploring the implications of this small-scale study for policy and practice.</p>	<p>Die Interviewten teilten überwiegend die Einstellung, dass es gut sei, männliche Lehrkräfte als Rollenvorbilder zu haben. Einige allerdings machten deutlich, dass sie Lehrkräfte für alle Kinder sein wollten, nicht allein für diejenigen, die ihnen ähnlich wären (das gilt insbesondere auch für das Argument, ein matching mit ethnischen Minderheiten herzustellen). Die massive Betonung der Notwendigkeit, männliche Lehrkräfte für männliche Schüler zu haben, führt allerdings bei nicht wenigen Lehrkräften zu der Annahme, Mädchen und Jungen bräuchten unterschiedliche Lehrstile/Behandlungen (gender matching and class room interaction). Carrington und McPhee machen aufmerksam darauf, dass dies mit einer Stereotypisierung des Verhaltens einher geht, die nicht gerechtfertigt ist: Mädchen und Jungen sind keine "monolithic and undifferentiated entities in the classroom with mostly pre-defined and homogeneous interests" (S. 118).</p>
<p>Carrington, Bruce; Tymms, Peter; Merrel, Christine (2008): Role models, school</p>	<p>A number of countries are running role model recruitment drives under the assumption that like is good for like: ethnic minority teachers should teach</p>	<p>Quantitative empirische Studie Geprüft wurde bei fast 9000 Elfjährigen, die am PIPS-Projekt (Performance Indicators in Primary Schools)</p>

<p>improvement and the "gender gap" - do men bring out the best in boys and women the best in girls? In: British Educational Research Journal, Jg. 34, H. 3, S. 315-327.</p>	<p>ethnic minority children, women should teach girls, and so on. The empirical basis for this would appear to be case study and personal reflection. This article will examine quantitative data to test the hypothesis that male teachers produce more positive attitudes amongst boys and female teachers amongst girls. Using data from the Performance Indicators in Primary Schools (PIPS) Project, information from 413 separate classes for 11 year-olds (in England) was examined. One hundred and thirteen were taught by males and 300 by females. All the pupils completed questionnaires that were designed to measure attitude to school, reading, mathematics and science. In addition, background data on those pupils were collected, including cognitive measures, attainment scores, ability measures and home background measures. The data were examined to look at attitudes using multilevel models controlling for background factors. The analysis concentrated on interaction effects between the gender of the teacher and the gender of the pupil and the results gave little support for those who advocate recruitment drives with role models in mind.</p>	<p>teilgenommen haben, ob Leistungsunterschiede bei Kindern in Abhängigkeit vom Geschlecht der Lehrkraft nachweisbar sind. Getestet wurden Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften, Englisch, sowie nonverbale Fähigkeiten (räumliches Erkennen), außerdem wurden Einstellungen zu Schulfächern sowie zur Schule allgemein erhoben. Das Ergebnis ist eindeutig: Es gibt keine Zusammenhänge zwischen den Leistungen und dem Geschlecht der Lehrkräfte.</p>
<p>Cushman, Penni (2005): It's just not a real bloke's job: male teachers in the primary school. In: Asia-Pacific Journal of Teacher Education, Jg. 33, H. 3, S. 321–338.</p>	<p>In recent years, there has been increasing academic debate concerning both the need for more male primary schoolteachers and the reasons for their minority status, numerically. Yet there has been relatively little heard from the men themselves. In this study the author used focus group discussions to investigate the views and experiences of practising male primary schoolteachers towards primary school teaching as a career. The focus questions included: the aspects</p>	<p>Qualitative empirische Studie Gruppendifkussionen mit jeweils drei bis vier (insgesamt 17) Lehrern. Hauptmotiv für die Berufswahl war der Wunsch, mit Kindern zu arbeiten. Die meisten Lehrer haben erst andere berufliche Erfahrungen gemacht, bevor sie Lehrer wurden.</p>

	<p>which attracted them to primary school teaching; experiences which preceded their entry to teacher education; and the reaction to their choice from family and friends. The study concluded that a complex barrier of attitudes and actions would need to be addressed if the minority status of male teachers is to change.</p>	
<p>Cushman, Penni (2005): Let's hear it from the males: Issues facing male primary school teachers. In: Teaching and Teacher Education, Jg. 21, H. 3, S. 227–240.</p>	<p>As the number of male teachers in primary schools continues to decrease, the resultant gender imbalance has become the focus of increased discussion and debate. While the reasons for the decline in the number of males enrolling in teacher education are complex and multi-faceted, four factors which have been identified as contributing to the decline are experiences and attitudes related to status, salary, working in a predominantly female environment, and physical contact with children. In an attempt to explore the extent to which they were concerned and challenged by these factors, focus group interviews were conducted with practising male primary school teachers. The study confirms that each of the four issues has the potential to influence the decision to take up a career in teaching and to impact on job satisfaction and performance.</p>	
<p>Cushman, Penni (2008): So what exactly do you want? What principals mean when they say 'male role model'. In: Gender and Education, Jg. 20, H. 2, S. 123-136.</p>	<p>The need for more male role models in young boys' lives is one of the main reasons underpinning the call for more male teachers in primary schools. However, the exact responsibilities and attributes associated with the term 'male role model' have yet to be clearly established. The purpose of this survey of 250 New Zealand primary school principals was to investigate the views of one major group of stakeholders to determine how principals defined male role models and what they considered</p>	<p>Cushman trägt eine Vielzahl von Studien zusammen, die deutlich machen, dass die Wirkungen, die sich von männlichen Lehrkräften erwünscht werden, nicht realisiert werden. Sie problematisiert zudem, was als „role model“ verstanden wird und verweist darauf, dass weder nachgewiesen ist, dass Kinder unbedingt Männer als Rollenvorbilder benötigen – weil Vorbilder eher den Anklang von „Idolen“ haben, noch Kinder primär Lehrkräfte als Vorbilder begreifen. In der standardisierten Befragung von Grundschulleitungen</p>

	<p>the specific attributes of that role. The study found that the principals favoured men who exhibit a hegemonic masculinity couched in heterosexual, rugby-playing, 'real men' attributes.</p>	<p>stimmten allerdings die Mehrzahl der Auffassung zu, Männer würden als role models benötigt – hauptsächlich für Kinder alleinerziehender Mütter. Die Frage, wie Männer sein müssten, um als role model zu fungieren, brachte essentialistische Auffassungen zutage, die die oppositionelle Definition von Männlichkeit im Gegensatz zu Weiblichkeit betonte.</p>
<p>Cushman, Penni (2010): Male primary school teachers: Helping or hindering a move to gender equity? In: Teaching and Teacher Education, Jg. 26, H. 5, S. 1211-1218.</p>	<p>Despite research linking dominant masculinities to the disengagement of some boys from schooling, men teachers appear to be either unaware of the related literature, or reluctant to engage in behaviours that have increased their vulnerability to accusations of sexual abuse or homosexuality. A small study of men teachers in England, Sweden and New Zealand investigated the extent to which the men believed their teacher education had prepared them to teach in the gendered environment of the primary school. Teachers were also questioned about their views on gender differences in students and in the teaching practices of male and female teachers. Although the size of the study restricts the validity of data, the differences between the teachers in England and New Zealand, and those interviewed in Sweden, suggest that further research is warranted. A societal emphasis on gender equity in Sweden was reflected in the commentaries of Swedish men teachers on their pedagogical attitudes and actions relative to gender-based issues in schools. This emphasis was not evident to the same extent in England and New Zealand.</p>	
<p>Davis, Catherine (2003): Gender blind. In: Australian Educator, H. 40, S. 24–27. Online verfügbar unter</p>		<p>Essay, der einen Überblick gibt über die australische Debatte. Davis ist Federal Women's Officer der Australian Education Union (AEU).</p>

<p>http://www.aeufederal.org.au/Publications/AE/Sum03pp24-27.pdf.</p>		
<p>Dee, Thomas S. (2007): Teachers and the Gender Gaps in Student Achievement. In: Journal of Human Resources, Jg. 42, H. 3, S. 528–554.</p>	<p>A prominent class of explanations for the gender gaps in student outcomes focuses on the interactions between students and teachers. In this study, I examine whether assignment to a same-gender teacher influences student achievement, teacher perceptions of student performance, and student engagement. This study's identification strategy exploits a unique matched-pairs feature of a major longitudinal study, which provides contemporaneous data on student outcomes in two different subjects. Within-student comparisons indicate that assignment to a same-gender teacher significantly improves the achievement of both girls and boys as well as teacher perceptions of student performance and student engagement with the teacher's subject.</p>	<p>Quantitative empirische Studie Dee wertet die Daten der National Education Longitudinal Study von 1988 aus, in der sowohl Daten von Schülerinnen und Schülern wie auch von Lehrkräften enthalten sind. Zudem wurden die Lehrkräfte veranlasst, die Schülerinnen und Schüler hinsichtlich verschiedener Merkmale zu beschreiben. Es ist so möglich, Daten einer großen Gruppe von ca. 25.000 Jugendlichen der 8.Klassen in Mittelschulen auszuwerten. Auf der Basis von verschiedenen Regressionsanalysen kommt Dee zu dem Ergebnis, dass es einen Unterschied macht, ob die Jugendlichen von einer gleich- oder gegengeschlechtlichen Lehrkraft unterrichtet werden. Erklärungen, woran dies liegen könnte, kann er nicht anbieten, so dass er sich auch gegen segregierende Maßnahmen als Konsequenz ausspricht. Vielmehr müsse es darum gehen, die Zusammenhänge in den Interaktionen zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen genauer zu erforschen. Vgl. ausführliche Darstellung am Abstract bei Gorman (2005)</p>
<p>Demetriou, Helen; Wilson, Elaine; Winterbottom, Mark (2009): The role of emotion in teaching: are there differences between male and female newly qualified teachers' approaches to teaching. In: Educational Studies, Jg. 35, H. 4, S. 449–473.</p>	<p>Emotions play a crucial role in communication and engagement between people. This paper focuses on the extent to which new teachers consider and value the emotional component of teaching for the engagement and motivation of their students and themselves. Moreover, drawing on the literature on gender and emotion, which consistently cites females of all ages as having a greater capacity to empathise, we looked to see if female teachers are better equipped at engaging their students and whether there are differences in the emotional teaching styles of male and female newly qualified</p>	<p>Quantitative und qualitative empirische Studie Zwei Kohorten von jungen Lehrkräften (305 Absolvent/innen (192 Frauen) der Lehrerbildung in Cambridge und 512 (334 Frauen) von den Schulen neu eingestellte Lehrkräfte) wurden standardisiert befragt – mit elf Personen dieser Stichproben wurden zusätzlich Interviews geführt. Die Ergebnisse der standardisierten Befragung zeigen nur wenige Geschlechterdifferenzen. Diese betreffen die Tatsache, dass Frauen länger im Beruf bleiben, Männer sich eher im System Schule kontrolliert fühlen, während Frauen eher das Unterrichten im Blick haben. Die</p>

	<p>teachers. Both quantitative and qualitative approaches were employed. Analysis of questionnaires revealed significant gender difference in approaches to teaching and perceptions of it, and led us to pursue this issue further by interviewing a selection of the teachers. Teachers' comments reflected differences between men and women in the ways they visualise the role of emotion in teaching. When faced with challenges and adversities in the classroom, such as disruptive and disengaged students, they employ different strategies to combat them, and typically, female teachers would go to greater lengths, often employing emotion tactics to re-engage students. The research highlights the importance of focusing on emotional engagement in teaching, the consequences for teacher retention and implications for teacher training.</p>	<p>Unterschiede sind zwar statistisch signifikant, aber letztlich gering. Aus den Interviews gewinnen die Autor/innen die Auffassung, dass Frauen sich eher um die emotionalen Belange in Lernprozessen kümmern und sie so einen besseren Draht auch zu schwierigen Schüler/innen gewinnen. Männer tendierten eher dazu, den Inhalt in den Vordergrund zu stellen. Diese Differenzaussagen basieren allerdings auf den wenigen Fällen, bei denen zudem die Interviewpassagen keineswegs so eindeutige Interpretationen erlauben. Hieraus Geschlechterdifferenzen zu bestätigen scheint mir eher eine Reifizierung und Bestätigung von Geschlechterstereotypen als eine solide Erkenntnis.</p>
<p>Driessen, Geert (2007): The Feminization of Primary Education: Effects of Teachers' Sex on Pupil Achievement, Attitudes and Behaviour. In: International Review of Education - Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 53, H. 2, S. 183-203.</p>	<p>Seit Mitte der neunziger Jahre wurden immer wieder erhebliche Bedenken gegen die Verweiblichung der Schulbildung erhoben. Dem liegt die Annahme zu Grunde, dass die wachsende Anzahl weiblicher Lehrkräfte zu einem Mangel an männlichen Rollenvorbildern führe, welcher sich negativ auf die Leistungen und das Verhalten besonders der Jungen auswirke. Aus diesem Grund verfolgen mehrere Länder derzeit die Politik, die Zahl der männlichen Lehrkräfte zu erhöhen. Der vorliegende Artikel zeigt, dass die theoretische Grundlage dieser Politik auf sehr schwachen Füßen steht. Zum empirischen Nachweis diente eine Breitenuntersuchung in holländischen Hauptschulen, in welche 5.181 Achtklässler, 251 Lehrkräfte und 163 Schulen einbezogen waren. Die Studie ergab, dass die Geschlechtszugehörigkeit</p>	<p>Ausgewertet wurden die Daten der repräsentativen nationalen Grundschuluntersuchung (PRIMA). Es ergeben sich keine Zusammenhänge zum Geschlecht der Lehrkräfte. Driessen zeigt allerdings eine Reihe von offenen Fragen auf: Diese betreffen z.B. mögliche Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht der Lehrkräfte und den Kindern, die eine Klasse wiederholen oder in Sonderschulen verwiesen werden. Auch gibt es bisher keine Untersuchungen zur Sekundarstufe in den Niederlanden. Dort überwiegen jedoch die männlichen Lehrkräfte.</p>

	<p>der Lehrkräfte keine wie immer gearteten Auswirkungen auf Leistung, Einstellungen und Verhalten der Schüler hat. Dies betrifft sowohl Jungen wie Mädchen, Minderheiten wie Nicht-Minderheiten sowie Kinder aus niedrigerem wie höherem sozialökonomischen Milieu.</p>	
<p>Drudy, Sheelagh (2008): Gender balance/ Gender bias: the teaching profession and the impact of feminisation. In: Gender and Education, Jg. 20, H. 4, S. 309–323</p>	<p>The teaching of young children has long been dominated by women. This global phenomenon is firmly rooted in issues relating to economic development, urbanisation, the position of women in society, cultural definitions of masculinity and the value of children and childcare. There have been expressions of concern by the media, by government ministers, and others, in a number of countries about the level of feminisation of the teaching profession. This paper focuses on this important issue. It reviews current research and critically analyses international patterns of gender variations in the teaching profession and considers why they occur. It gives particular consideration to a number of key questions that have arisen in debates on feminisation: Do boys need male teachers in order to achieve better? Do boys need male teachers as role models? Are female teachers less competent than male teachers? Does feminisation result in a reduction in the professional status of teaching?</p>	<p>Es handelt sich um einen Überblicksartikel, der die Argumentationen zusammenstellt und Studien dafür zusammenstellt. Gefragt wird: Brauchen Jungen männliche Lehrkräfte, um bessere Leistungen zu erbringen? Empirisch gibt es dafür keine Belege. Brauchen Jungen Lehrer als Rollenmodelle? Hierzu gibt es bisher wenig empirische Untersuchungen. Zudem verweisen die Arbeiten auf die Konstruktion von Männlichkeit und deren Bedeutung für die Frage nach Vorbildern. Entscheidender – so kann man die Arbeiten bisher zusammenfassen – ist es, auf die Qualität und Professionalität von Lehrkräften zu achten als auf das Geschlecht. Sind Lehrerinnen weniger kompetent als Lehrer? Hier kommt zunächst einmal eine Abwertung bzw. Nicht-Anerkennung der Arbeit von Lehrerinnen zum Ausdruck. Tests in Irland zeigen keine Qualifikationsunterschiede zwischen Lehrern und Lehrerinnen. Zieht man die Ergebnisse im Rahmen der Lehrerbildung heran, dann gibt es allerdings deutlich weniger Absolventen als Absolventinnen, die mit Auszeichnung abschließen. Schließlich widmet sich die Autorin der Frage nach der „Feminisierung“ des Lehramtes und diskutiert, was überhaupt darunter verstanden wird. Eine Abwertung einer Profession dadurch, dass sie von Frauen ausgeübt wird, ist ein Zeichen von Geschlechterungleichheit, das auf gesellschaftliche Probleme verweist.</p>
<p>Drudy, Sheelagh; Martin,</p>		<p>Irische Studie</p>

<p>Maeve; Woods, Mairide (2005): Men and the classroom. Gender imbalances in teaching. London: Routledge.</p>		
<p>Duffy, Jim; Warren, Kelly; Walsh, Margret (2001): Classroom interactions: gender of teacher, gender of student, and classroom subject. In: Sex Roles, Jg. 45, H. 9, S. 579–594.</p>	<p>An observational study investigated the effects of gender of teacher, gender of student, and classroom subject (mathematics vs. English literature/language) on teacher-student interactions. A total of 597 high school students (294 males and 303 females) and 36 teachers (28 males and eight females) were observed in either 18 mathematics classes or 18 literature/language classes. Students and teachers were predominately Caucasian, with the majority of students from a lower- or middle-class background. Observations were coded using the interactions for sex equity in classroom teaching (INTERSECT) observational instrument. It was found that female mathematics teachers, male literature/language teachers, and female literature/language teachers tended to interact somewhat more with male students than with female students. This tendency was not the result of male students having initiated more direct verbal interactions with teachers.</p>	<p>Quantitative empirische Studie Die Untersuchung fand 1999 in Canada statt. Es wurde mit einem standardisierten Instrument beobachtet. Im Ergebnis interagieren die Lehrkräfte deutlich häufiger mit Schülern als mit Schülerinnen. Dies gilt für Mathematiklehrerinnen sowie für Sprachlehrkräfte. Die Gründe dafür sind unklar, möglicherweise brauchen Schüler mehr Hilfe oder versuchen die Lehrkräfte, ein „Abdriften“ der Schüler zu verhindern.</p>
<p>Düro, Nicola (2008): Lehrerin - Lehrer: Welche Rolle spielt das Geschlecht im Lehrberuf. Opladen & Farmington Hills: Budrich Barbara.</p>		<p>Qualitative empirische Studie In Gruppendiskussion mit Lehrkräften wird die Bedeutung des Geschlechts von Lehrkräften erfragt – wodurch allerdings eine Reifikation und in der Konsequenz eine Bestätigung von Geschlechterstereotypen bewirkt wird. Eine Bezugnahme auf die Debatte um Jungenbenachteiligung erfolgt nicht.</p>
<p>Evans, Roy; Jones, Deborah (2008): Men in caring, parenting and teaching:</p>		<p>Editorial zum Schwerpunktheft der Zeitschrift</p>

<p>exploring men' roles with young children. In: Early Child Development and Care, Jg. 178, H. 7, S. 659–664.</p>		
<p>Faulstich-Wieland, Hannelore (2010): Mehr Männer in die Grundschule: welche Männer? In: Erziehung und Unterricht, Jg. 160, H. 5-6, S. 497-504. Online verfügbar unter http://www.oebv.at/sixcms/media.php/504/faulstich_wieland.pdf.</p>	<p>Durch mehr männliche Lehrer in der Grundschule sollen Jungen leistungsmäßig besser gefördert werden und Vorbilder erhalten. Empirisch zeigt sich, dass Leistung nicht mit dem Geschlecht der Lehrkräfte zusammenhängt und dass eine Dramatisierung des Geschlechts bei den Rekrutierungsstrategien keineswegs zu Geschlechtergerechtigkeit führt.</p>	
<p>Francis, Becky (2008): Teaching manfully? Exploring gendered subjectivities and power via analysis of men teachers' gender performance. In: Gender and Education, Jg. 20, H. 2, S. 109-122.</p>	<p>The notion that teachers' classroom behaviour and interaction with pupils may be predicted on the basis of their gender underpins recent controversial campaigns to recruit more male teachers in the UK. Teachers' performances of gender are explored in this article, which draws on three cases from a larger study to analyse the ways in which teachers ascribed male produced their gendered subjectivities in the classroom and in interviews. Findings highlight the extent of diversity in male teachers' practice and in their constructions of gendered subjecthood, hence providing evidence to question assumptions that male teachers teach, or relate to pupils, in particular ways due to their identification as male. The analysis emphasizes the fluidity and complexity of gender, including the (novel) identification of 'male femininity' in male teacher performances. Yet while supportive of the argument that gender is not necessarily tied to sexed bodies, the paper illustrates how embodiment can constrain or facilitate access to, and exercise of, particular gendered discourses,</p>	<p>An drei Fallstudien wird aufgezeigt, wie unterschiedlich die Lehrer sich verhalten. „Mannsein“ führt keineswegs zu einheitlichen Verhaltensweisen. Es ist deshalb nicht sinnvoll, pauschal Männer als Vorbilder zu fordern, sondern es ist erforderlich, die jeweiligen Formen, wie die Lehrtätigkeit realisiert wird, genauer zu beobachten.</p>

	<p>with consequences for power positions. It also highlights how these processes can result in the consolidation of particularly powerful subjectivities, somewhat testing Foucauldian perceptions of power as ‘never localized’ . Hence the paper presents a challenge both to education policy makers and to theorists of gender and power.</p>	
<p>Francis, Becky; Skelton, Christine (2001): Men Teachers and the Construction of Heterosexual Masculinity in the Classroom. In: Sex Education: Sexuality, Society and Learning, Jg. 1, H. 1, S. 9–21.</p>	<p>Many studies have identified the classroom as an arena for the construction of gender and sexuality. Yet there has been relatively little attention to the role of teachers here, or to the deeper dynamics of teachers' constructions of gender and sexuality in the classroom. This article attempts to address these issues, examining the perpetuation of (sexist) heterosexual norms in the classroom by male teachers. Drawing on data from fieldwork in primary and secondary schools, the article examines the various ways in which men teachers use discourses of gender and sexuality to construct their masculinity. It is argued that the construction of masculinity involves drawing on misogynist and homophobic discourses, which can manifest in sexual harassment. The article reflects on the problematic aspects of heterosexual desire, and concludes with some suggestions for policy and practice.</p>	<p>Qualitative empirische Studie Zugrunde liegen Beobachtungen in 12 Klassen (10. und 11. Jahrgänge (14-16 Jahre)) und Interviews mit Schüler/innen dieser Klassen (Francis) sowie zwei Fallstudien von Grundschulen (Skelton). Von den Lehrkräften in diesen Schulen waren zehn Männer. Die Autorinnen beabsichtigen, ihre Erkenntnisse vor allem für die Theoriebildung zu nutzen. Gegen die durch Connell ausgelöste Annahme von „Männlichkeiten“, die häufig dazu führen, verschiedene Typen zu bilden, deren Gemeinsamkeit jedoch unklar bleibt, argumentieren die Autorinnen, dass es in westlichen Kulturen Annahmen über oppositionell konstruierte Vorstellungen von „männlich“ und „weiblich“ gibt. Diese werden von Individuen so gelebt, dass sie im Rahmen des Adäquaten bleiben – die Autorinnen benutzen den Begriff „Strategien“ hierfür. Lehrer erfahren aus zwei Gründen eine besondere Notwendigkeit, sich als „männlich“ zu konstruieren: weil sie in einem gegenderten Feld arbeiten und wegen der Disziplinprobleme von Schülern Es lassen sich deshalb Beispiele finden, wie Lehrer Homophobie und Misogynie nutzen, um sich selbst als „männlich“ zu inszenieren und/oder die Schüler/innen zu disziplinieren. Selbstverständlich gibt es auch Lehrerinnen, die solche Mechanismen einsetzen. Das Problem in den politischen Aktivitäten, mehr Männer in die Schule zu holen, liegt in der Tatsache, dass solche Mechanismen</p>

		geradezu herausgefordert werden. Die Autorinnen plädieren folglich für ein Degendering.
Francis, Becky; Skelton, Christine; Carrington, Bruce; Hutchings, Merryn; Read, Barbara; Hall, Ian (2006): A Perfect Match? Pupils' and teachers' views of the impact of matching educators and learners by gender. Paper presented at the British Educational Research Association Annual Conference, University of Warwick, 6-9 September 2006.	British government policy on teacher recruitment gives a high priority to increasing the number of male teachers, particularly to primary schools. This focus stems from concern to challenge 'boys' underachievement': policy-makers believe that 'matching' teachers and pupils by gender will improve boys' engagement with school. Yet there is little evidence to support such assumptions which, as this article notes, are predicated on out-dated theories of social learning. This article reports findings from a large-scale qualitative study that sought to investigate primary pupils and teachers' views concerning 'gender match' of teacher and learner. It demonstrates that the substantial majority of pupils and teachers rejected the salience of gender in pupil-teacher relations and learning outcomes, prioritising instead the abilities of the individual teacher. The explanations of those pupils and teachers who did support the notion of 'gender match' are also explored, showing how some pupils drew on stereotypical gender discourses to support their constructions, and how some (usually male) teachers were invested in the notion of male role models.	Qualitative empirische Studie Das Projekt trägt den Titel 'Investigating gender as a factor in primary pupil-teacher relations and perceptions'. In der Studie wurden 51 Klassen des 3. Jahrgangs in Grundschulen in London sowie in Nordengland untersucht. Je die Hälfte wurden von einer Lehrerin bzw. einem Lehrer unterrichtet. Neben Unterrichtsbeobachtungen wurden je drei Schülerinnen und drei Schüler pro Klasse (153 Jungen, 154 Mädchen) teilstandardisiert zu ihren Vorbildern im Alltag, ihrer Einschätzung der Lehrkräfte sowie zu ihrer Einschätzung des Zusammenhangs von Geschlecht und Lehrkraft interviewt. Die Lehrkräfte (26 Frauen, 25 Männer) wurden ebenfalls im Anschluss an die Unterrichtsbeobachtungen interviewt, und zwar zu ihren Zielen in der Arbeit mit den Kindern, dazu, welche Beziehung sie zu den Schüler/innen aufbauen wollen, wie sie sich selbst in ihrer Rolle als Lehrkraft sehen, wie sie Lehrkräfte als Rollenvorbilder wahrnehmen und wie sie diese Fragen in Bezug auf Geschlecht sehen. Drei Viertel der Schüler/innen gaben an, dass das Geschlecht der Lehrkraft keine Rolle spiele. Entscheidend für sie ist die pädagogische Qualität. Auch von den Lehrkräften wiesen drei Viertel die Annahme zurück, das Geschlecht spiele eine Rolle. Wenige Lehrer befürworteten die „Vorbildfunktion“ von Lehrern für Jungen, Lehrerinnen sahen in der Politik eher eine Abwertung ihrer Arbeit. Vgl. auch Abstracts und Kommentare zu Hutchings u.a. (2007), Reed (2008), Skelton u.a. (2009)
Froese-Germain, Bernie (2006): Educating Boys: Tempering rhetoric with research. In: McGill Journal of	In the context of boys' declining academic achievement in schools in relation to girls, this article highlights some critical issues arising from the debate on boys' education. The emphasis is on	Literaturbericht, u.a. bezugnehmend auf Davis (2003)

<p>Education, Jg. 41, H. 2, S. 145–154.</p>	<p>the contribution of feminist analysis and other perspectives to broaden and contextualize the debate. This includes, for example, the need to carefully consider which boys aren't doing well rather than assuming all boys are having difficulty. Links between the "boy turn" and choice in educational markets, single-sex schooling, multiple sexualities, and the "feminization" of the teaching profession are also discussed. Not surprisingly, the issues are complex and multi-faceted and hence not well served by a "girls then, boys now" approach to conceptualizing policy, practice and research.</p>	
<p>Galman, Sally (2007): Damsels in distress, social mothers and the feminization of care. In: Gender & Education, Jg. 19, H. 3, S. 415–418</p>	<p>The article reviews several books including "Dead End Feminism," by Elisabeth Badinter, "Women and Teaching: Global Perspectives on the Feminization of a Profession," edited by Regina Cortina and Sonsoles San Roman, and "Men and the Classroom: Gender Imbalances in Teaching," by Sheelagh Drudy, Maeve Martin, Mairide Woods and John O'Flynn.</p>	<p>Rezension u.a. zu Drudy u. a. (2005)</p>
<p>Gorman, Linda (2005): Digest: Teachers and the Gender Gaps in Student Achievement. Herausgegeben von NBER - National Bureau of Educational Research. Online verfügbar unter http://www.nber.org/digest/ma06/w11660.html</p>	<p>In kindergarten, boys and girls do equally as well on tests of reading, general knowledge, and mathematics. By third grade, boys have slightly higher mathematics scores and slightly lower reading scores. As children grow older, these gaps widen. Between 9 and 13 years of age, the gender gaps approximately double in science and reading. Between 13 and 17, the gap in science continues to expand but there is little growth in the math or reading gap. The size of the gaps is not trivial. The underperformance of 17-year-old boys in reading is equivalent to 1.5 years of schooling, and though men continue to be over-represented in college level science and engineering, girls are now more</p>	<p>Ausführliche Darstellung der Studie von Dee – siehe Dee (2007)</p>

likely to go to college and persist in earning a degree.

The source of these gender differences has long been a topic of heated debate. Though tests of general intelligence suggest no overall differences between men and women, there are large gender differences in scores on specific cognitive tasks. Men perform better at certain spatial visual tasks; women excel verbally. While these differences may someday be traced back to known differences in hormonal exposure and male and female brain structures, it is also possible that differences in academic development arise from the fact that male and female teachers have a tendency to treat boys and girls differently in the classroom.

In *Teachers and the Gender Gaps in Student Achievement* (NBER Working Paper No. 11660), author Thomas Dee uses data from the nationally representative National Education Longitudinal Study of 1988 to examine the consequences of gender interactions within classrooms. The outcome measures include test scores, teacher perceptions of student performance, and measures of students' intellectual engagement (for example, whether a student was afraid to ask questions in a particular class, looked forward to the class, and saw the class as useful for the future).

Dee finds that gender interactions between teachers and students have significant effects on these important educational outcomes. Assignment to a teacher of the opposite sex lowers student achievement by about 0.04 standard deviations. Other results imply that just "one year with a male English teacher would eliminate nearly a third of the gender gap in reading performance among 13

	<p>year olds...and would do so by improving the performance of boys and simultaneously harming that of girls. Similarly, a year with a female teacher would close the gender gap in science achievement among 13 year olds by half and eliminate entirely the smaller achievement gap in mathematics."</p> <p>Female science teachers appeared to reduce the probability that a girl would be seen as inattentive in science, though this had no discernable effect on girls' science achievement. However, female history teachers significantly raised girls' history achievement. And, boys were more likely to report that they did not look forward to a particular academic subject when it was taught by a female. Overall, the data suggest that, "a large fraction of boys' dramatic underperformance in reading reflects the classroom dynamics associated with the fact that their reading teachers are overwhelmingly female." According to the U.S. Department of Education's 1999-2000 Schools and Staffing Survey, 91 percent of the nation's sixth grade reading teachers, and 83 percent of eighth grade reading teachers are female. This depresses boys' achievement. The fact that most middle school teachers of math, science, and history are also female may raise girls' achievement. In short, the current gender imbalance in middle school staffing may be reducing the gender gap in science by helping girls but exacerbating the gender gap in reading by handicapping boys</p>	
<p>Haase, Malcolm (2008): 'I don't do the mothering role that lots of female teachers do': male teachers, gender,</p>	<p>The present article reports on a research project investigating the experiences of male primary teachers in Queensland, Australia. While its findings cannot be presented as indicative of all</p>	<p>Qualitative Studie. An Interviews mit drei Lehrern wird aufgezeigt, wie deren Konstruktion von Männlichkeit verhindern, dass sie das System von Geschlechterungleichheit erkennen – womit</p>

<p>power and social organisation. In: <i>British Journal of Sociology of Education</i>, Jg. 29, H. 6, S. 597–608.</p>	<p>male teachers in all contexts, it does, however, send a warning to policy-makers that the employment of more male teachers may not be in the best interests of gender justice unless such strategies designed to attract more male teachers are informed by sophisticated understandings of gender and social power. Utilising a (pro) feminist post-structuralist theoretical perspective, it is demonstrated how some male teachers contribute to the maintenance of segregated work roles, which is of central importance to the continuance of gender power differentials in a patriarchal society. The research method focused on social relationships and involved a series of semi-structured/life history interviews with 11 male teachers, six female teachers, two male principals and two female principals. An important implication from this research is that the employment of male teachers must be accompanied by an awareness of how teacher practice impacts upon the socialisation of students and how such practice reinforces or contributes to change in the broader gender system.</p>	<p>sie zugleich beitragen zu einer hegemonialen männlichen Sozialisation.</p>
<p>Hadjar, Andreas; Lupatsch, Judith (2011): Geschlechterunterschiede im Schulerfolg: Spielt die Lehrperson eine Rolle? In: <i>Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation</i> 31 (1), S. 79–94.</p>	<p>Im Beitrag wird der Frage nachgegangen, welchen Einfluss die Lehrperson auf den Schulerfolg hat und ob das Geschlecht der Lehrperson eine Ursache für den geringeren Schulerfolg der Jungen ist. Die Analysen basieren auf einer aktuellen Schweizer Studie, einer quantitativen Befragung von 872 Schülerinnen und Schülern der 8. Klassen. Die Ergebnisse zeigen, dass Lehrpersonen einen bedeutenden Anteil am Schulerfolg haben, jedoch kein direkter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Lehrperson und dem geringeren Schulerfolg der Jungen nachzuweisen ist.</p>	<p>Es wird herausgearbeitet, dass eine Unterstützung der Schülerinnen und Schüler durch einen autoritativen Stil - „Dies beinhaltet eine Kombination aus Führung der Auszubildenden mittels klaren Standards und Regeln einerseits und echtem Interesse an ihnen und ihrer individuellen Unterstützung andererseits“ (S. 91) – die Schulentfremdung reduzieren kann. Traditionelle Geschlechterrollen lassen die Fächerassoziationen stärker vergeschlechtlicht wahrnehmen und wirken damit schulerfolgsmindernd. Dabei zeigen Jungen deutlich stärker traditionelle Geschlechterrollenvorstellungen.</p>

	Stattdessen erscheinen Schulentfremdung, traditionelle Geschlechterrollenkonzepte sowie ein - auch durch das Geschlecht der Lehrperson - vermindertes Fachinteresse als Faktoren hinter dem geringeren Schulerfolg der Jungen.	
Helbig, Marcel (2010): Sind Lehrerinnen für den geringeren Schulerfolg von Jungen verantwortlich? In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 62, H. 1, S. 93-111.	In Deutschland sind Mädchen in der allgemeinbildenden Schule seit Anfang der 1990er Jahre deutlich erfolgreicher als Jungen. Gleichzeitig ist der Anteil weiblicher Lehrer im allgemeinbildenden Schulsystem sukzessive angestiegen. Diese Feminisierung des Lehrerberufs soll zugleich zu einer Feminisierung der Schule geführt haben, wodurch Mädchen bessere Leistungen erzielen als Jungen. Diese wissenschaftsgeschichtlich relativ alte These erfuhr allerdings kaum eine empirische Überprüfung und die Ergebnisse sind uneinheitlich. In diesem Beitrag soll anhand der Daten der Berliner ELEMENT-Studie untersucht werden, ob Jungen an Berliner Grundschulen mit einem hohen Lehrerinnenanteil eine schlechtere Kompetenzentwicklung in Mathematik und im Leseverständnis haben, ob sie schlechter benotet werden und ob sie seltener für das Gymnasium empfohlen werden. Die Ergebnisse zeigen, dass Jungen in Schulen mit vielen Lehrerinnen minimal schlechter in Mathematik bewertet werden und infolgedessen auch seltener für das Gymnasium empfohlen werden, als an Schulen mit weniger Lehrerinnen. Mädchen haben hingegen höhere Lesekompetenzen in Schulen mit vielen Lehrerinnen.	Geprüft werden drei Hypothesen: 1. Kognitive Kompetenzen im Lesen und in Mathematik würden sich umso schlechter entwickeln, je mehr Lehrerinnen an der Schule sind. Diese Hypothese kann nicht bestätigt werden. Allerdings steigen die Lesekompetenzen der Schülerinnen mit steigendem Lehrerinnenanteil. Helbig vermutet, dass hier eine „Potentialentwicklung“ bei den Mädchen ausgelöst wird, aber keine Demotivierung von Jungen erfolgt (S. 103). 2. Bei gleichen kognitiven Leistungen erhalten Jungen schlechtere Noten durch Lehrerinnen. Geprüft wurde dies für Deutsch und Mathematik. Für Deutsch kann die Hypothese nicht bestätigt werden, für Mathematik zeigt sich ein schwacher statistischer Zusammenhang. Insgesamt gilt allerdings, dass Jungen ihre Kompetenzen weniger gut in entsprechende Noten umsetzen können als Mädchen. Vermuten lässt sich, dass dies mehr mit dem Arbeitsverhalten der Jungen als mit einer Feminisierung von Schule zu tun hat. 3. Jungen erhalten seltener eine Gymnasialempfehlung als Mädchen, wenn mehr Lehrerinnen an der Schule sind. Dieser Zusammenhang besteht, er erklärt sich allerdings aus der Tatsache, dass die Noten entscheidend für die Gymnasialempfehlung sind. Insofern ist die dritte Hypothese zurückzuweisen. Insgesamt plädiert Helbig für verstärkte Forschungsanstrengungen, um die Zusammenhänge genauer zu erforschen. Die Forderung nach mehr Männern in der Schule dagegen hält er für nicht stichhaltig.
Holmlund, Helena; Sund,	Girls outperform boys in school. We investigate	Ausgewertet werden die Daten von Stockholmer

<p>Krister (2008): Is the gender gap in school performance affected by the sex of the teacher? In: Labour Economics, Jg. 15, H. 1, S. 37-53.</p>	<p>whether the gender performance gap can be attributed to the fact that the teacher profession is female dominated, that is, is there a causal effect on student outcomes from having a same-sex teacher? Using data on upper-secondary school students and their teachers from the municipality of Stockholm, Sweden, we find that the gender performance differential is larger in subjects where the share of female teachers is higher. We argue, however, that this effect can not be interpreted as causal, mainly due to teacher selection into different subjects and non-random student-teacher matching. Exploring the fact that teacher turnover and student mobility give rise to variation in teacher's gender within student and subject, we estimate the effect on student outcomes of changing to a teacher of the same sex. We find no strong support for our initial hypothesis that a same-sex teacher improves student outcomes.</p>	<p>Schülerinnen und Schüler, die weiterführende Schulen (Gymnasien entsprechend) besuchen. Geprüft wird der Zusammenhang zwischen den Noten in verschiedenen Fächern und dem Geschlecht der Lehrkräfte. Es ergeben sich keine Zusammenhänge, die darauf schließen lassen, dass das Geschlecht der Lehrkräfte eine Rolle spielt.</p>
<p>Hutchings, Merryn; Carrington, Bruce; Francis, Becky; Skelton, Christine; Read, Barbara; Hall, Ian (2007): Nice and kind, smart and funny: what children like and want to emulate in their teachers. In: Oxford Review of Education, Jg. 34, H. 2, S. 135–157.</p>	<p>In many western countries, government statements about the need to recruit more men to primary teaching are frequently supported by references to the importance of male teachers as role models for boys. The suggestion is that boys will both achieve better and behave better when taught by male teachers, because they will identify with them and want to emulate their behaviour. However, this has not been supported by research evidence. This paper draws on data from an ESRC-funded project involving interviews with 307 7-8 year old children in England (half taught by male and half by female teachers). Focusing on gender, it analyses children's responses about their relationships with their teachers and about figures that they would like to emulate (both in school and outside).</p>	<p>Qualitative empirische Studie Vgl. Abstract und Kommentare zu Francis u. a. (2006), Reed (2008), Skelton u.a. (2009)</p>

<p>Johannesson, Ingolfur Asgeir (2004): To teach boys and girls: a pro-feminist perspective on the boys' debate in Iceland. In: Educational Review, Jg. 56, H. 1, S. 33–42.</p>	<p>This article is based on an interview study with 14 women teachers in Icelandic primary schools (6-16 years old). It presents their experiences and opinions about the differences in teaching boys and girls as well as what they believe about their prospects and possibilities in school and in the future. It also portrays their opinions regarding the so called 'boys' debate'. The study found that the interviewees see clear gender patterns among students but also very strong individual differences. The interviewees emphasised that individual differences among teachers are most important, although there are gender patterns. The article is critical of the myth that boys in particular need 'male role models', and it argues that student teachers of both genders should be equally prepared to teach children of both genders.</p>	<p>Qualitative empirische Studie mit Lehrerinnen Die Lehrerinnen betonen sowohl bezogen auf die Schüler/innen wie auf die Lehrkräfte, dass individuelle Aspekte wesentlich relevanter sind als Genderdifferenzen. Wichtig ist der Autorin jedoch, dass die Ausbildung von Lehrkräften auch Genderkompetenz vermitteln sollte – sie schlägt vor, das Isländische Modell auszuweiten, in dem ein spezieller Kurs für Lehramtsstudenten angeboten wird, der sich mit der Frage ihres Status als Minderheit befasst. Parallel dazu sollte es einen Kurs für Lehramtsstudentinnen geben, in dem Genderfragen thematisiert werden.</p>
<p>Johnson, Shaun P. (2008): The Status of Male Teachers in Public Education Today. Education Policy Brief Vol 6, No. 4. Bloomington, IN. Indiana University, Center for Evaluation & Education Policy.</p>		<p>Es handelt sich um ein Schwerpunktheft zum Thema männliche Lehrer. Im Überblick von Shaun P. Johnson werden statistische Daten zusammengetragen sowie die Debatte um die Erhöhung des Anteils männlicher Lehrer nachgezeichnet und mit einer Vielzahl von Belegstellen zu empirischen Studien versehen. Der Artikel argumentiert gegen das Rollenmodell-Konzept zur Erhöhung des Anteils von Lehrern und für die Herstellung von sozialer Gleichheit. Es werden in dem Heft noch zwei weitere Kommentare abgedruckt, in denen u.a. auf verschiedene Programme und Netzwerke aufmerksam gemacht werden, z. B. auf http://www.menteach.org/</p>
<p>Johnson, Shaun Patrick (2010): Still so Few Male Teachers: Now What? In: <i>Young Children</i> 65 (3), S. 18–23.</p>	<p>A shortage of male teachers at all levels of public education is not a new phenomenon. Gender disparities in teaching have been around for more than a century in the United States. While roughly 39 percent of all elementary and secondary public</p>	

	<p>school teachers were men as early as 1869, only 29 percent of teachers were men by the turn of the twentieth century--a figure dropping to 24 percent 50 years later. The Bureau of Labor Statistics (2009) reports that a mere 2.2 percent of preschool and kindergarten teachers and 5 percent of child care workers are men. Gender disparity in teaching is not unique to the United States. A comprehensive body of research literature examining the experiences of male teachers exists both at home and abroad. Much of this published work describes the attitudes of men as preservice teachers, as experienced professionals, and on leaving the profession. Many studies conclude that further research is needed to better understand why more men don't consider a career in education. Few studies, however, devote attention to possible solutions to the male teacher shortage, such as describing or evaluating recruitment initiatives. This article explores issues and questions examined by the author's students in a semester-long graduate course, Men in Education and Male Teachers, which he taught at Indiana University in Bloomington in the spring of 2008.</p>	
<p>Jones, Deborah (2003): The 'Right Kind of Man': the ambiguities of regendering the early years school environment—the case of England and Wales. In: Early Child Development and Care, Jg. 173, H. 6, S. 565–575.</p>	<p>This article considers the issue of recruitment of men into primary teaching, with particular reference to the early years of schooling. The latest UK statistics reveal that there are 27,000 male primary teachers and 141,000 females. However there are disproportionately greater numbers of male head teachers. The presence of men in this environment is perceived as crucial. The public discourse, then, calls for more men to function as role models and this paper examines the different voices within this discourse. It also surveys the initiatives taken by</p>	<p>Qualitative empirische Studie Jones hat dreizehn Grundschullehrerinnen interviewt zu ihrer Meinung und ihren Erfahrungen mit der Einstellung von männlichen Kollegen. Während zu Beginn des Interviews überwiegend Zustimmung zu den Kampagnen für mehr Grundschullehrer geäußert wurde, gab es im Verlauf immer mehr Zweifel und Widerstände. Die Lehrerinnen rekurrierten in ihren Vorstellungen auf konkrete Erfahrungen, die sie mit Kollegen gemacht hatten, so dass Jones hieraus das Bild des gewünschten Lehrertyps herausarbeitet.</p>

	<p>the UK government and the Teacher Training Agency as part of the recruitment drive to secure more men in the primary sector. The second part of the article presents research undertaken with female teachers.</p> <p>It explores their perceptions and experiences of male teachers at key stage one. Women suggest that rather than recruiting men as a group, what is needed is the 'right kind of man'. This paper considers this notion and concludes that there needs to be greater clarity within the public discourse as to the meaning of male role models and the need for more men working with young children. The voice of female teachers is currently absent from the public discourse. Given their knowledge and experience, women can offer a significant contribution to policy and should have the opportunity to be heard.</p>	<p>Zwar äußerten auch die Lehrerinnen übereinstimmend die Meinung, in der Kindheit seien männliche Rollenmodelle von Nöten, die Präzisierung, was das meinen könnte, ließ jedoch mindestens fünf unterschiedliche Aspekte erkennbar werden:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. „Balance“ – hierunter wurde verstanden, dass es „gesünder sei“, wenn nicht nur ein Geschlecht vorhanden wäre. Unklar blieb jedoch, wie Männer dazu beitragen könnten. 2. „Family“ – als Beispiele werden die abwesenden oder die sich falsch verhaltenden Väter genannt. Lehrer sollten dagegen ein „besseres“ Modell bieten. Unterlegt ist dabei die Normalität der heterosexuellen Familie und unterstellt wird eine weite Verbreitung von männlichem Fehlverhalten. 3. „Literacy“ – Männer sollen vor allem für Jungen ein Modell abgeben, sich auch mit Sprache und Literatur zu beschäftigen. 4. „Better for boys“ – während die Lehrerinnen das allgemein verbreitete Argument wiedergaben, wonach vor allem Jungen durch Männer motiviert oder auf sie hören würden, stellten sie auf der Basis ihrer Erfahrung dies zugleich in Frage. 5. „Sport“ – Männern wird in gewisser Weise zugesprochen, sportlicher zu sein und damit ein besseres Vorbild für Jungen abzugeben. <p>Die Interviews machen deutlich, dass die Lehrerinnen nicht „Männer an sich“ als Kollegen wollen, sondern „the right kind of men“ wird benötigt. Dieser soll folgende Eigenschaften haben:</p> <p>“enthusiastic about young children and hold an ‘early years philosophy’ a listener – not arrogant a team worker with a sense of humour macho – not a ‘wimp!’“ (Jones 2003, S. 570f.)</p>
--	---	--

		<p>Im ersten Punkt widerspiegeln sich in den Ausführungen die unterschiedlichen Auffassungen über die Rolle von Lehrkräften kleiner Kinder. Die Lehrerinnen stellen die Stereotype von Beziehung/Betreuung (caring) und fachlicher Unterrichtung (teaching) gegeneinander. Für die Kinder finden sie das erste wichtiger, von den Lehrern erwarten sie eine Präferenz für das zweite, sich selbst schreiben sie aber die Betonung des caring zu. Im Effekt heißt das, sie sind eigentlich der Meinung, dass Frauen die besseren Grundschullehrerinnen seien.</p> <p>Die Widersprüche, die sich in diesem Punkt zeigen, finden sich ebenfalls in der letzten Anforderung. Männer sollten sowohl maskulin und nicht „weiblich“, „effeminate“ sein, dennoch sollen sie einfühlsam, sensibel sein.</p> <p>„An dieser Stelle ist zu fragen, wie ‚die richtige Sorte Mann‘ aussieht? Er wird zur gleichen Zeit durch unterschiedliche Diskurse konstruiert, durch traditionelle Männlichkeit, gemischt mit progressiven Vorstellungen von sensiblen und sorgenden Männern. Er ist auf jeden Fall heterosexuell, ein Macho, der auch Sensibilität und Freundlichkeit zeigen kann. Dieser Mann ist zur gleichen Zeit ein Macher und in Einklang mit seinen Gefühlen. Das ist, so scheint es, was Frauen wollen.“ (S. 572 – Übersetzung HFW).</p> <p>Deborah Jones identifiziert dieses Bild mit postmodernen Vorstellungen von Männlichkeit, die eine Chance bekommen sollten, sich durchzusetzen.</p>
<p>Jones, Deborah (2007): Millennium man: constructing identities of male teachers in early years contexts. In: Educational Review, Jg. 59, H. 2, S. 179–194.</p>	<p>This article presents research undertaken with female teachers which explores their perceptions and experiences of male teachers in early years contexts. It considers male trainee teachers experiences, examining prevalent, contrary discourses and their impact on the construction of male teachers' identities. The article notes that public discourses, together with women's own discourses in relation to male teachers reveal</p>	<p>Qualitative empirische Studie</p> <p>Es wurden 18 Interviews mit Lehramtsstudenten (neun im Bachelor, neun im Postgraduiertenstudium) sowie 12 Interviews mit Lehrerinnen aus drei Grundschulen (darunter jeweils die Schulleiterinnen) durchgeführt (gleiche Stichprobe wie Jones 2003).</p> <p>Im ersten Teil werden die Ergebnisse der Interviews mit den Lehramtsstudierenden vorgestellt. Bei ihnen fand Jones Identitätsprobleme wie z.B. die Sorge, nicht als</p>

	<p>contradictions and ambiguities. Male teachers are conscious that many conflicting identities are constructed for them, including the notion of the 'right kind' of man constructed for them by female teachers. This concept of a 'millennium man' may be difficult for men to achieve, but for those who 'read' the system, the pay-offs are great. UK statistics reveal that there are 26,200 male primary teachers and 141,000 females (Department for Education and Skills website, 2005) yet the numbers of male headteachers are vastly disproportionate. The article concludes that men may invest in positions which will bring eventual gain.</p>	<p>„richtige Männer“ wahrgenommen oder - als anderes Ende eines Kontinuums - als Pädophile verdächtigt zu werden. Alle Befragten stimmen zu, dass mehr Männer als role model in der Grundschule gebraucht würden. Es bleibt jedoch offen, worin die Rolle besteht. Versuche, dies zu konkretisieren, machen deutlich, dass es auf Vorstellungen von hegemonialer Männlichkeit hinausläuft. Damit einhergeht, dass Karriereambitionen für selbstverständlich erachtet werden. Es gibt durchaus sehr widersprüchliche Anforderungen an Lehrer, allerdings gibt es viele Wege, wie sie an der patriarchalen Dividende partizipieren können. Im zweiten Teil geht es um die Sicht der Lehrerinnen – siehe dazu Jones 2003.</p>
<p>Jones, Deborah (2008): Constructing identities: perceptions and experiences of male primary headteachers. In: Early Child Development and Care, Jg. 178, H. 7, S. 689–702.</p>	<p>This article presents research undertaken with male headteachers in early years schools within the UK and explores several influential discourses in relation to male headteachers' identities. The article discusses the ways in which different identities are constructed for headteachers by parents, governors and wider society, and also how a variety of discourses impact on men's professional lives. It seeks to examine themes inherent in headteachers' discourses as they reflect upon their roles and experiences within the school context and consider the practice of identity construction. The article notes that tensions are increased as a result of multiple, frequently conflicting identities, for example the pressure to present both distant and caring personae. The article concludes that the role of headship functions to protect men from the denigration to which other male teachers are sometimes subject. However, it may operate to distance them from the closer relationships which they frequently desire. As such</p>	<p>Qualitative empirische Studie Jones hat Schulleiter von einer Infant school, sieben Grundschulen und zwei Junior schools halbstrukturiert interviewt. Ein wichtiges Ergebnis ist das hohe Selbstwertgefühl der Schulleiter: Sie sahen sich als herausragend befähigt an. Die Schulleiter befürworten die Notwendigkeit von mehr männlichen Lehrkräften. Auch sie sind nicht in der Lage zu erklären, welche Art von role model diese Lehrer abgeben sollen – auch bei ihnen läuft es aber letztlich auf hegemoniale Männlichkeitsvorstellungen hinaus. Die Schulleiter genießen ihre Autorität und sie halten die disziplinierende Funktion von Lehrern für wichtig. Dennoch haben sie Probleme mit dem Status, wobei der Aufstieg in Leitungspositionen meist von vornherein einkalkuliert wurde. Zugleich würden sie gerne engeren Kontakt zu Kindern haben – was mit der Sicht von Schulleitern kollidiert. Zugleich geht es einher mit der Sorge, dass Kontakt als Missbrauch gesehen werden kann. Dennoch identifizieren sich die Schulleiter damit, sich als „nurturer“ sowohl für die Kinder wie für das Kollegium zu sehen. Im</p>

	the role is characterised by complexity.	privaten Bereich waren die Schulleiter eher von Haus- und Familienarbeit freigestellt, zugleich sehen sie ihre Schule als eine Art von Familie.
Jones, Susanne M.; Dindia, Kathreen (2004): A Meta-Analytic Perspective on Sex Equity in the Classroom. In: Review of Educational Research, Jg. 74, H. 4, S. 443–471.	This meta-analysis examines patterns of sex differences in teacher-initiated teacher–student interactions. While extensive research has examined factors that influence student evaluations of effective and ineffective teachers, this study examines whether teacher-initiated interactions with students, such as praising or blaming, vary as a function of student sex. After a careful examination of 127 empirical studies, 32 studies were retained for the meta-analysis. The studies were coded for positive, negative, and total interactions. The results suggest that teachers initiate more overall interactions and more negative interactions, but not more positive interactions, with male students than with female students.	Es handelt sich um eine den Zeitraum 1970 bis 2000 umfassende Metaanalyse zu „Sex-Equity in the Classroom“. Sie zeigt, dass Lehrkräfte häufiger mit Jungen als mit Mädchen interagieren, insbesondere Jungen mehr negative Aufmerksamkeit erhalten. Allerdings sind die Ergebnisse relativ inkonsistent und Jones und Dindia bemängeln zudem drei Punkte, nämlich dass 1. die meisten der geprüften Studien vor 1985 veröffentlicht wurden; 2. der Versuch, mit quantitativen Verfahren den komplexen Interaktionsprozessen gerecht zu werden, eher zum Scheitern verurteilt ist; sowie 3. die wenigsten Studien theoretisch fundiert sind. Angesichts der Tatsache, dass zudem die Zahl der Studien, die das Geschlecht der Lehrkräfte berücksichtigt, sehr klein und deren Ergebnisse uneinheitlich waren, bedürfte es weiterer Untersuchungen, um gesicherte Aussagen machen zu können. Ein Ergebnis allerdings betonen Jones und Dindia: Vor allem einige wenige Jungen fallen durch störendes Verhalten auf und verursachen einen großen Teil der negativen Interaktionen. Obwohl es nur wenige Jungen sind, wird deren Verhalten aber von Lehrkräften als „Jungenverhalten“ generalisiert.
Koch-Priewe, Barbara; Niederbacher, Arne; Textor, Annette; Zimmermann, Peter (2009): Jungen - Sorgenkinder oder Sieger. Empirische Befunde zur Jungensozialisation - Schlussfolgerungen für den pädagogischen Umgang - Ergebnisse einer quantitativen Studie und ihre	Es wurden 1635 Jungen aller Schulformen im Alter zwischen 14 und 16 Jahren in Dortmund standardisiert befragt. Inhaltlich ging es um Freizeitgestaltung, Freundschaften, Beziehung zum Vater, Rollenbilder, Schulleben und Einstellungen zum Thema Gewalt. Es gibt eine klare Zustimmung zur Koedukation. Trennung wird am ehesten in Sport und Sexualkunde gewünscht. Insgesamt zeichnet die Studie ein Bild von vielfältigen und ausdifferenzierten Lebensentwürfen	Quantitative empirische Studie <i>Geschlecht der Lehrkraft ist den Jungen überwiegend egal.</i> 59% geben an, dass ihnen das (ob sie von einem Mann oder einer Frau unterrichtet werden) egal sei, 18% der Jungen würden das vom Unterrichtsfach abhängig machen. Von den übrigen Schülern möchte die Mehrheit lieber von einer Frau unterrichtet werden (17%); ausschließlich von einem Mann möchten nur 6% unterrichtet werden. (S. 108ff.)

<p>pädagogischen Implikationen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; VS Verl. für Sozialwiss.</p>	<p>der Jungen. Als Konsequenz aus den Ergebnissen werden Perspektiven für die Jugendarbeit aufgezeigt. Diese orientieren sich wesentlich am Konzept der balancierten Jungenarbeit von Winter und Neubauer.</p>	
<p>Krebs, Andreas (2002): Sichtweisen und Einstellungen heranwachsender Jungen. Ergebnisse einer Befragung an Hamburger Schulen. Herausgegeben von Behörde für Bildung und Sport SchulinformationsZentrum. Hamburg.</p>		<p>Qualitative empirische Studie Es handelt sich um die Dissertation von Andreas Krebs, der ausführliche Interviews mit zwanzig Jungen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren geführt hat. Die Hälfte von ihnen berichtet von Episoden, in denen sie auf das Geschlecht der Lehrkräfte explizit Bezug nehmen. Krebs spricht von „Schülererlebensweisen“ und sortiert sie in fünf Aspekte (Krebs 2008, S. 259):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Drei Schüler berichten über Erlebnisse, bei denen sie sich zurückgesetzt fühlten von einer Lehrerin, weil diese Mädchen „fördern“ wollte; • ein weiterer Schüler sah bei mädchen-/frauenbezogenen Unterrichtsthemen keinen Weg, sich mit seiner Jungensicht richtig einzubringen; • einer ging von grundlegenden Geschlechterunterschieden aus und fühlte sich entsprechend im Umgang mit Lehrern besser als mit Lehrerinnen; • zwei Schüler berichteten positiv von jungenspezifischen Angeboten • und drei Schüler schließlich betonten explizit, dass sie keine Unterschiede wahrgenommen hätten. <p>Andreas Krebs resümiert diesen Teil seiner Auswertungen als „uneindeutig“: „Blickt man auf die Schilderungen der Jungen zu der Frage, welche Bedeutung das Geschlecht von Lehrkräften für sie haben mag, dann komme ich zu keiner eindeutigen Antwort. Vielmehr scheint es auch hierin deutliche individuelle Unterschiede zu geben“ (ebd., S. 269).</p>
<p>Kuhn, Hans Peter (2008):</p>		<p>Überblicksbeitrag, der auch einen Abschnitt zum Thema</p>

<p>Geschlechterverhältnisse in der Schule: Sind die Jungen jetzt benachteiligt? Eine Sichtung empirischer Studien. In: Rendtorff, Barbara; Prengel, Annedore (Hg.): Kinder und ihr Geschlecht. Opladen: Barbara Budrich, S. 49–71.</p>		<p>„feminine schulische Subkultur“ (S. 59-62) enthält</p>
<p>Lahelma, Elina (2000): Lack of Male Teachers: a problem for students or teachers. In: Pedagogy, Culture and Society, Jg. 8, H. 2, S. 173–185.</p>	<p>This article explores young people's perspectives on males and females as teachers, contrasting these with teachers' perceptions. It builds on 90 interviews of students aged 13-14 and 60 follow-up interviews 4 years later. The first interviews were conducted in ethnographic context in two secondary schools in the mid-1990s in Helsinki, Finland. Whilst lack of male teachers is a recurrent theme in educational discussion, widely agreed among teachers, gender did not appear to be relevant when young persons talked about teachers. They appreciate teachers, irrespective of gender, who can teach and are friendly and relaxed, but who nevertheless keep order and make sure that students work. Male teachers who teach popular, non-academic subjects often favoured by boys, but so were female teachers academic subjects and increasingly as time went on. Interviews suggest that students do not need male teachers to act as 'male models'. They also suggest that male teachers should be sensitive in relationships with female students. When questioned explicitly, most of interviewees did not regard lack of male teachers as major problem</p>	<p>Qualitative empirische Längsschnittstudie Lahelma hat in Finnland mit 90 13-14jährigen Jugendlichen und mit 60 davon vier Jahre später Interviews über ihre Lehrkräfte geführt. Geschlecht spielte dabei so gut wie keine Rolle. Im ersten Interview, das während des ersten Schuljahres in der Sekundarstufe durchgeführt wurde, zielten die Fragen nicht explizit auf das Geschlecht der Lehrkräfte, sondern darauf, welche bzw. welche Art von Lehrkräften sie mochten oder nicht. Im zweiten Interview ging es um einen Rückblick auf die eigenen Lehrkräfte, einige wurden auch explizit auf die Debatte um die fehlenden Lehrer angesprochen und um ihre Meinung dazu gebeten. Die Lehrkräfte, über die gesprochen wurde, waren dem Forschungsteam aus ethnografischen Beobachtungen bekannt. Die Schülerinnen und Schüler nannten eine Reihe von Charakteristika, die sie gut bei Lehrkräften finden, die jedoch nicht gegendert sind: „Charakteristika wie Fairness, Humor, Rücksichtnahme und Freundlichkeit wurden von etlichen Mädchen und Jungen genannt und wurden sowohl ihren Lehrern wie ihren Lehrerinnen zugeschrieben. Die Qualität der Lehrkräfte als Lehrende schien zentral zu sein, nicht ihre Persönlichkeitseigenschaften. Sowohl Mädchen wie Jungen respektierten Lehrkräfte, die unterrichten können, die Methoden variieren und helfend sind. Sie sind angetan</p>

		<p>von Lehrkräften, die nicht herumbrüllen, nicht zu viele Hausaufgaben aufgeben, nicht zu streng sind, aber nichtsdestotrotz sicher stellen, dass die Schülerinnen und Schüler arbeiten.“ (S. 176 – Übersetzung HFW). Einige Jungen erinnerten sich besonders gern an Lehrer – dies hing jedoch mehr damit zusammen, dass in Finnland Sport getrennt unterrichtet wurde und Werken nur für Jungen war, diese Fächer jedoch von männlichen Lehrkräften unterrichtet wurden und sie zugleich zu den Lieblingsfächern gehörten.</p>
<p>Läzer, Katrin Luise (2009): Der kleine Unterschied. Wie Schülerinnen und Schüler das Geschlecht der Lehrkräfte im Physikunterricht wahrnehmen. In: Budde, Jürgen; Willems, Katharina (Hg.): Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten. Weinheim: Juventa, S. 145–156.</p>		<p>Die Befragung von 1231 Schülerinnen und Schülern des 8. und 9. Jahrgangs an Hamburger Schulen zeigt, dass es einige wenige Unterschiede in der Einschätzung der Bedeutung des Geschlechts von Physiklehrkräften gibt: Interesse am Fach Physik wird eher durch Physiklehrer als durch Physiklehrerinnen geweckt, wobei der Unterschied allerdings gering ist. Bedeutsamer ist die Tatsache, dass Jungen Physiklehrerinnen weniger positiv einschätzen als Physiklehrer. Physiklehrerinnen gestalten ihren Unterricht aus Sicht von Jungen eher "zu theoretisch", verwenden weniger Beispiele aus dem Alltag und gestalten den Einstieg in ein neues Unterrichtsgebiet weniger interessant. Die Interpretation, die Luise Läzer anbietet, bezieht sich auf die Illusio des Faches Physik: Der "naturwissenschaftliche Habitus" der Lehrerinnen erscheint den Jungen weniger glaubhaft, zudem machen Jungen einen Unterschied, weil sie Physik als männliches Fach sehen.</p>
<p>Lingard, Bob; Martino, Wayne; Mills, Martin (2009): Boys and schooling. Beyond structural reform. Basingstoke: Palgrave Macmillan.</p>		<p>Der Band enthält ein Kapitel zur "Male Teacher Debate" (S. 119-146). Darin zeichnen die Autoren die Argumente für die Notwendigkeit von Lehrern nach und konfrontieren sie mit Beispielen von Grundschullehrern – Fallstudien, die sie in diversen Projekten erhoben haben. Entscheidend ist,</p>

		<p>dass es den Lehrern, die „nur“ gute Lehrer sein wollen, weniger gelingt, sich im Feld zu halten, als jenen, die den Ansprüchen an hegemoniale Männlichkeit nachkommen und aufsteigen wollen oder zumindest die zugeschriebenen Attribute von Sportlichkeit, Toughheit u.ä. erfüllen. Die Autoren argumentieren folglich, dass die Debatte um männliche Lehrkräfte negativ für die Entwicklung sowohl von Jungen wie Mädchen ist, weil sie Geschlechterstereotype und damit auch Geschlechterhierarchien verstärkt. Vgl. dazu auch die diversen Veröffentlichungen der drei Autoren, die im Weiteren (auch mit anderen Ko-Autor/innen) angeführt sind.</p>
<p>Lupton, Ben (2006): Explaining Men's Entry into Female-Concentrated Occupations: Issues of Masculinity and Social Class. In: Gender, Work and Organization, Jg. 13, H. 2, S. 103–128.</p>	<p>This article seeks to add to an understanding of why some men enter female-concentrated occupations (and why the majority do not). Drawing on the results of in-depth interviews with 27 men in a range of occupations, I illustrate and interpret the complex and often contradictory ways in which men approach the notion of working in female-concentrated occupations and examine the impact that this has on their occupational outcomes. The data suggest that different attitudes to female-concentrated work cannot in themselves explain men's presence there. Consequently I explore, with particular reference to social class, the context in which attitudes around gender, work and occupational destinations, are framed. I conclude that men's entry to female-concentrated occupations may best be approached, not as an issue of 'masculinity' but as one of social mobility operating within a gendered labour market.</p>	<p>Qualitative empirische Studie Lupton hat in England Interviews mit 27 Männern in untypischen Berufen geführt, um herauszufinden, warum sie dort tätig sind. Er berichtet zum einen darüber, dass diese Männer sich mit der Infragestellung ihrer Männlichkeit konfrontiert sehen – ein Grundschullehrer erzählt von entsprechenden Reaktionen der Eltern. Als ein Motiv für die Berufswahl gilt ihnen jedoch durchaus die größere Chance für einen Aufstieg, z. B. vom Lehrer zum Schulleiter. Entscheidender als Fragen des Geschlechts sind jedoch nach Lupton solche der sozialen Herkunft. Es waren zu größeren Anteilen Söhne aus Arbeiterfamilien und für diese gab es zum einen keine große Unterstützung bei der Berufswahl durch das Elternhaus, zum anderen bedeuteten die Berufe, in die sie einmündeten, eine gesicherte Jobposition und einen gewissen Aufstieg.</p>
<p>Martino, Wayne (2008): The lure of hegemonic masculinity: investigating the dynamics of</p>	<p>This paper is based on an investigation into the dynamics of masculinity in two male elementary school teachers' lives. It draws on a</p>	<p>Qualitative empirische Studie</p>

<p>gender relations in two male elementary school teachers' lives. In: International Journal of Qualitative Studies in Education, Jg. 21, H. 6, S. 575–603.</p>	<p>poststructuralist approach to empirical analysis that is informed by Sondergaard who argues for the need to attend to the 'constitution of social practices and cultural patterns' through which subjects make sense of their lived experiences. This approach, it is argued, is supported by Convery who stresses the need to 'sensitively confront' the identity claims that are inscribed through teacher narratives. In this sense, the author provides an account of the dynamics of masculinity in two male elementary school teachers' lives, which attend to issues of sexuality and social class in examining how gendered identity management impacts on pedagogical practices and philosophical approaches to teaching. This poststructuralist analytic inquiry, with its emphasis on interrogating essentialized notions of fixed identity, illuminates the contradictory practices of hegemonic masculinity in male elementary school teachers' lives. Such empirical inquiry, it is further argued, is necessary given the failure of educational policy, in its insistence on the need for more male role models in elementary schools, to deal adequately with the complexities and significance of male teachers' masculinities.</p>	
<p>Martino, Wayne John (2008): Male Teachers as Role Models: Addressing Issues of Masculinity, Pedagogy and the Re-Masculinization of Schooling. In: Curriculum Inquiry, Jg. 38, H. 2, S. 189–223.</p>	<p>This article focuses on the call for more male teachers as role models in elementary schools and treats it as a manifestation of "recuperative masculinity politics" (Lingard & Douglas, 1999). Attention is drawn to the problematic gap between neo-liberal educational policy–related discussions about male teacher shortage in elementary schools and research-based literature which provides a more nuanced analysis of the impact of gender relations on male teachers' lives and developing</p>	<p>Überblicksartikel</p>

	<p>professional identities. In this sense, the article achieves three objectives: (1) it provides a context and historical overview of the emergence and re-emergence of the male role model rhetoric as a necessary basis for understanding the politics of "doing women's work" and the anxieties about the status of masculinity that this incites for male elementary school teachers; (2) it contributes to existing literature which traces the manifestation of these anxieties in current concerns expressed in the popular media about the dearth of male teachers; (3) it provides a focus on research-based literature to highlight the political significance of denying knowledge about the role that homophobia, compulsory heterosexuality and hegemonic masculinity play in "doing women's work." Thus the article provides a much-needed interrogation of the failure of educational policy and policy-related discourse to address the significance of male teachers "doing women's work" through employing an analytic framework that refutes discourses about the supposed detrimental influences of the feminization of elementary schooling.</p>	
<p>Martino, Wayne; Frank, Blye (2006): The tyranny of surveillance: male teachers and the policing of masculinities in a single sex school. In: Gender and Education, Jg. 18, H. 1, S. 17–33.</p>	<p>This paper draws on research into male teachers in one single sex high school in the Australian context to highlight how issues of masculinity impact on their pedagogical practices and relationships with boys. The study is situated within the broader international field of research on male teachers, masculinities and schooling in Australia, the UK and the US and provides further knowledge about the gendered dimensions of male teachers' pedagogical practices in secondary schools. The authors argue for the urgent need to interrogate the</p>	<p>Zwei Fallstudien von Lehrern an einer Jungenschule. Bezugnehmend auf Foucault wird aufgezeigt, wie durch die Herstellung von hegemonialer Männlichkeit eine Verbreiterung der Verhaltensoptionen für Jungen behindert wird.</p>

	<p>impact of masculinities in male teachers' lives at school, given the call for more male role models to ameliorate the supposed feminizing and emasculating influences of schools on boys' lives. A particular Foucauldian perspective, which draws on surveillance and its key role in practices of gender subjectification, is used to provide insight into how two male teachers learn to police their masculinities and to fashion pedagogical practices under the normalizing gaze of their male students.</p>	
<p>Martino, Wayne; Kehler, Michael (2006): Male Teachers and the "Boy Problem": An issue of recuperative masculinity politics. In: McGill Journal of Education, Jg. 41, H. 2, S. 113–131.</p>	<p>In this paper, we interrogate the call for more male role models within the context of boys' education debates in Australia and North America. We explicate links between failing masculinities and this call for more male teachers, arguing that the debate is driven by a "recuperative masculinity politics" committed to addressing the perceived feminization of schooling and its detrimental effect on boys' education.</p>	<p>Überblicksartikel und kritische Analyse einer Handreichung des Ontario Ministry of Education (2004) „Me Read? No Way“, die helfen soll, die Lesekompetenzen von Jungen zu verbessern.</p>
<p>Martino, Wayne; Rezai-Rashti, Goli M. (2010): Male teacher shortage: black teachers' perspectives. In: Gender and Education, Jg. 22, H. 3, S. 247-262.</p>	<p>In this paper the authors draw on the perspectives of black teachers to provide a more nuanced analysis of male teacher shortage. Interviews with two Caribbean teachers in Toronto, Canada, are employed to illuminate the limits of an explanatory framework that foregrounds the singularity of gender as a basis for advocating male teachers as role models. The study concludes that educational policy attempting to address male teacher shortage would benefit from engaging with both analytic frameworks and empirical research that is capable of unravelling the politics of representation and intersectionality as they relate to addressing questions of male teacher shortage in elementary schools.</p>	<p>An zwei Fallbeispielen – einer African Caribbean Grundschullehrerin und einem African Caribbean Canadian Grundschullehrer – wird herausgearbeitet, wie diffizil die Sichtweise der unterstellten role model-Sozialiation in Wirklichkeit ist. Die Forderung nach mehr Männern als Grundschullehrern diskriminiert die Arbeit der Lehrerinnen – ihre Verbindung mit dem Versuch, Vorbild für farbige Kinder zu sein, kollidiert zudem mit einer Privilegierung von Männern. Aber auch für den Mann ergeben sich Widersprüche in den Möglichkeiten, hegemoniale Männlichkeit zu verändern. s.a. Rezai-Rashti/Martino 2010</p>
<p>Maylor, Uvanney (2009): 'They</p>	<p>Growing concerns about the experience and</p>	<p>Es gibt einige Parallelen in der Debatte um mehr Lehrer zu</p>

<p>do not relate to Black people like us': Black teachers as role models for Black pupils. In: Journal of Education Policy, Jg. 24, H. 1, S. 1-21.</p>	<p>achievement of Black pupils (especially Black males) underpin calls for more Black people to serve as teacher and lay mentor role models in schools. Calls for increased numbers of Black teacher role models assume firstly, that Black teachers regard themselves as role models and want to perform such a role in school. Secondly, that Black pupils will automatically see Black teachers as role models for Black pupils and make a connection between the behaviour modelled by Black teachers and their own behaviour, aspirations or achievement. Thirdly, that Black teachers are the most appropriate role models for Black pupils. This article draws on empirical data to explore these assumptions and to illustrate the ways in which they are flawed.</p>	<p>der um Lehrer als Rollenvorbilder für Minoritäten. In der Untersuchung wird herausgearbeitet, dass es weder selbstverständlich ist, dass "black teachers" sich als Rollenvorbilder für "black" Schüler/innen verstehen wollen, noch als solche angesehen werden. Das zugrundeliegende theoretische Konzept wird kritisiert, statt dessen wird gefordert, auf die Qualität der zu rekrutierenden Lehrkräfte zu setzen.</p>
<p>Mills, Martin (2000): Issues in Implementing Boys' Programme in Schools: male teachers and empowerment. In: Gender and Education, Jg. 12, H. 2, S. 221–238.</p>	<p>In recent times the neologism 'boyswork' has surfaced in Australian educational discourse. The term usually refers to programmes which are introduced into schools specifically for boys. Such programmes may represent either a backlash politics, which argues that schools no longer cater to the needs of boys, or a (pro)feminist politics, which contends that the creation of a more just society will entail boys acknowledging and acting to undermine their privileged positioning within existing gendered relations of power. The former politics emphasise the importance of having male teachers working with boys and suggest that many of the problems associated with boys, for example, their behaviour, can be remedied through attempts to empower boys by improving their self-esteem. This article provides a profeminist response to these arguments and draws on interview data obtained from teachers and boys in two Australian</p>	<p>Qualitative empirische Studie</p>

	<p>State High Schools were (pro)feminist boyswork programmes were conducted on the issue of 'gender and violence'. It is argued here that men do need to be working with boys on gender issues. However, this is not because men can do this work better than women, but rather because men have a responsibility to challenge the existing gender order. One way in which male teachers can do this is by exploring with boys the relationships between dominant forms of masculinity and violence. The article also argues that whilst this exploration should be conducted respectfully, the empowerment of boys should not be the focus of such programmes.</p>	
<p>Mills, Martin (2004): Male teachers, homophobia, misogyny and teacher education. In: Teaching Education, Jg. 15, H. 1, S. 27–39.</p>	<p>Placing issues of homophobia and anti-lesbianism on the agenda of teacher education programmes often meets with resistance from some students, and others. Such resistance is indicative of broader attempts to maintain the straight face of schooling. However, one way in which it is possible to place such issues on the agenda in schooling and teacher education is to demonstrate how these discourses impact upon all students and teachers. A current opening for raising such matters within teacher education programmes is the problematisation of the calls for more male teachers, calls that are becoming pervasive in many Western education systems. Within the drives to attract more male teachers to the profession there is usually a silence relating to the ways in which homophobia and its counterpart, misogyny, work to construct normalised notions of teachers. This paper examines the ways in which these silences perpetuate existing gender regimes in schools to the detriment of female teachers, girls,</p>	<p>Überblicksartikel</p>

	and marginalised male teachers and boys. It then suggests that teacher education programmes use this topic to demonstrate the impact of homophobia and misogyny on all involved in education.	
Mills, Martin; Haase, Malcolm; Charlton, Emma (2008): Being the 'right' kind of male teacher: the disciplining of John. In: Pedagogy, Culture & Society, Jg. 16, H. 1, S. 71-84.	In a context where the lack of male teachers is constructed as a worrying concern for many Western education systems, men who make the decision to become teachers, particularly in early childhood and primary education, are often adulated. However, alongside this adulation sits an expectation to be a 'real man'. This paper tells the story of John, a male primary school teacher who left the teaching profession after one year as a result of incommensurable differences between the expectations held of him as a male teacher and his identity as a primary school teacher. While not an attempt to position John as a victim, this paper suggests that expectations of male teachers, such as to be effective disciplinarians, have normalising effects on men within the teaching profession that, in this case, led to a rejection of teaching as a career path. We contend that the image of the 'imagined male teacher' that underpins both current calls for more male teachers and John's departure from schooling is likely to have a negative impact upon all students (boys and girls) and also denigrates the work of female teachers.	Erzählt wird die Geschichte von John, einem Grundschullehrer, der nach kurzer Zeit aus dem Schuldienst ausgestiegen ist, weil er die Erwartungen an ihn als "männlichen Lehrer" nicht erfüllen konnte und wollte.
Mills, Martin; Martino, Wayne; Lingard, Bob (2004): Attracting, recruiting and retaining male teachers: policy issues in the male teacher debate. In: British Journal of Sociology of Education, Jg. 25, H. 3, S. 355–369.	Frequent calls for more male teachers are being made in English-speaking countries. Many of these calls are based upon the fact that the teaching profession has become (even more) 'feminized' and the presumption that this has had negative effects for the education of boys. The employment of more male teachers is sometimes suggested as a way to re-masculinize schools so they become	Kritische Analyse des bildungspolitischen Dokuments "Male Teachers Strategy" (2002-2005) des State Department of Education, Education Queensland.

	<p>more 'boy-friendly' and thus contribute to improving boys' school performance. The focus of this paper is on an Australian education policy document in the state of Queensland that is concerned with the attraction, recruitment and retention of male teachers in the government education system. It considers the failure of this document, as with many of the calls for more male teachers, to take into account complex matters of gender raised by feminism and the sociology of masculinities. The paper then critiques the primary argument given for the need for more male teachers: that is, that male teachers provide boys with much needed role models.</p>	
<p>Mills, Martin; Martino, Wayne; Lingard, Bob (2007): Getting boys' education 'right': the Australian Government's Parliamentary Inquiry Report as an exemplary instance of recuperative masculinity politics. In: <i>British Journal of Sociology of Education</i>, Jg. 28, H. 1, S. 5–21.</p>	<p>This paper focuses on the Australian federal Parliamentary Inquiry into Boys' Education, 'Boys: Getting it Right', which is shown to be an exemplary instance of recuperative masculinity politics. The paper demonstrates how, through a variety of rhetorical strategies, its anti-feminist politics are masked and how the report works with essentialised differences between boys and girls. The argument is demonstrated through a focus on a number of the report's recommendations, including the call for a recasting of current gender policy, the need for creating so-called 'boy-friendly' curricula, assessment and pedagogical practices, and for employment of more male teachers. The report draws on populist literature and submissions from the boys' lobby, as well as practice-oriented submissions to the neglect of theoretically oriented and (pro-)feminist work. As such, the significance of the construction of masculinities to boys' attachment to and performances in school is totally neglected, limiting the value of the report's</p>	<p>Kritische Analyse des regierungsoffiziellen Berichts über die Bildungssituation von Jungen, der u.a. nach mehr männlichen Lehrkräften verlangt: House of Representatives Standing Committee on Education and Training (2002) <i>Boys' education: getting it right</i> (Canberra, Commonwealth Government).</p>

	recommendations for improving schooling for both boys and girls.	
Myhill, Debra; Jones, Susan (2006): 'She doesn't shout at no girls': pupils' perceptions of gender equity in the classroom. In: Cambridge Journal of Education, Jg. 36, H. 1, S. 99–113.	Based on a larger, cross phase study investigating underachieving boys, this article explores pupil's responses to a single interview question inviting pupils to articulate their perceptions of whether teachers treat boys and girls the same. The article records that the predominant perception is that teachers treat boys more negatively than girls, and that this perception increases with age. Pupils speak of teachers' expectations of boys and girls as being different, more being expected of girls both in terms of achievement and behaviour. Unsolicited, the pupils make reference to the gender of the teacher as pertinent, female teachers being perceived as less influenced by gender expectations. The article raises concerns as to the role of education in amplifying society's stereotypes rather than challenging them and aiming for a climate of gender equity in the classroom.	Quantitative empirische Studie In 36 Klassen der 1., 4., 5., 8., 9. und 10. Jahrgänge in englischen Schulen wurden die Kinder gefragt: „Do you think boys and girls are treated the same?“ 62% der Kinder und Jugendlichen waren der Meinung, Jungen würden von den Lehrkräften unfairer behandelt als Mädchen. Die Befragten sprachen dabei das Geschlecht der Lehrkräfte von sich aus an, d.h. ohne danach gefragt worden zu sein. Sie waren – die Autorinnen bezeichnen das als Überraschung – der Meinung, dass Lehrerinnen sich weniger vom Geschlecht der Schülerinnen und Schüler beeinflussen lassen als Lehrer. Insofern schlussfolgern sie, dass vor allem der Blick der Lehrkräfte auf Geschlechterstereotype und deren Abbau nötig ist.
Neugebauer, Martin; Helbig, Marcel; Landmann, Andreas (2010): Unmasking the Myth of the Same-Sex Teacher Advantage. In: <i>European Sociological Review</i> .	Trend statistics reveal a striking reversal of a gender gap that has once favoured males: girls have surpassed boys in many aspects of the educational system. At the same time, the share of female teachers has grown in almost all countries of the western world. There is an ongoing, contentious debate on whether the gender of the teacher can account, in part, for the growing educational disadvantage of males. In this study, we use large-scale data from IGLU-E, an expansion of PIRLS in Germany, to estimate whether there is a causal effect of having a same-sex teacher on student outcomes. We estimate effects for typical 'female' subjects and typical 'male' subjects as well as for different student	Martin Neugebauer u.a. haben die Daten der deutschen Ergänzungsstudie zur internationalen Grundschulleseuntersuchung (IGLU) von 2001 auf die Bedeutung des Geschlechts der Lehrkraft für die Kompetenzen und die Schulnoten der Kinder überprüft. In der Stichprobe gab es 2434 Schüler und 2389 Schülerinnen, die von einer Lehrerin unterrichtet wurden sowie 553 Schüler und 482 Schülerinnen, die einen Lehrer hatten. Insgesamt – und nach Prüfung von möglichen intervenierenden Variablen – kommen die Autoren zu dem Schluss, dass es weder einen Vorteil für die Jungen gibt, einen Lehrer noch einen Vorteil für die Mädchen, eine Lehrerin gehabt zu haben (S. 14). Im Gegenteil: In Bezug auf die Lesekompetenz scheint es möglicherweise sogar nachteilig für einen Teil der Kinder zu sein, vier Jahre lang

	outcomes (objective test scores and more subjective teacher's grades). We find virtually no evidence of a benefit from having a same-sex teacher, neither for boys nor for girls. These findings suggest that the popular call for more male teachers in primary schools is not the key to tackling the growing disadvantage of boys.	von einem Lehrer in Deutsch unterrichtet worden zu sein (ebd.).
Pfeiffer, Christian; Baier, Dirk (2008): Lehrer im Urteil ihrer Schüler: Ergebnisse einer neuen repräsentativen Schülerbefragung. Herausgegeben von Krimilgisches Forschungsinstitut Niedersachsen. Hannover.		Quantitative empirische Studie – allerdings ohne genauere Angaben über die Methode Zusammenstellung von Grafiken und knappen Zusammenfassungen zu Schulleistungen und Geschlecht der Lehrkräfte (4. Jg.: Lehrer vergeben schlechtere Noten in Deutsch, Mathematik, Sport und Sachkunde als Lehrerinnen) Bewertung von Lehrkräften durch Schüler/innen (4. Jg. Lehrer werden schlechter bewertet als Lehrerinnen, insbesondere von Jungen) Im 9. Jahrgang gibt es keine derartigen Differenzierungen bzw. sind diese sehr viel unterschiedlicher
Preuss-Lausitz, Ulf (2006): Arme Kerle! In: Psychologie heute, H. 11, S. 68–72.		Es handelt sich um einen Essay, in dem Preuss-Lausitz der „Feminisierung der Schule“ zuschreibt, dass Jungenverhalten dadurch erschwert würde: „Zugleich hat jedoch die ‚Feminisierung der Erziehung‘ mit einem immer höheren Frauenanteil in der Lebenswelt von Jungen dazu geführt, dass expressives, ungebärdiges, vorlautes oder raues Jungenverhalten zunehmend als unsozial, ja als verhaltensgestört wahrgenommen wird. Wir brauchen also mehr Männer in Vorschule und Schule, auch, um zwischen der überholten ‚alten Männlichkeit‘ und dem falschen braven Knaben reale moderne Männlichkeiten erfahrbar zu machen.“
Rabe-Kleberg, Ursula (2005): Feminisierung der Erziehung von Kindern. Chancen oder Gefahren für die		Überblicksartikel, der u.a. auch Informationen zum Geschlecht der pädagogischen Kräfte in Kindertagesstätten und Grundschulen enthält.

<p>Bildungsprozesse von Mädchen und Jungen. In: Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hg.): Entwicklungspotenziale institutioneller Angebote im Elementarbereich. München: Verl. Dt. Jugendinst. S. 135–171.</p>		
<p>Raftery, Deidre; Valiulis, Maryann (2008): Gender Balance/ Gender Bias: issues in education research. In: Gender and Education, Jg. 20, H. 4, S. 303–307.</p>	<p>The article discusses various reports published within the issue, including "Gender Balance/Gender Bias: The Teaching Profession and the Impact of Feminization," by Sheelagh Drudy, "African Girls, Nineteenth-Century Mission Education and the Patriarchal Imperative," by Fiona Leach, and "A 'Marked Success': Physical Activity At Miss White's School," by Linda C. Morice.</p>	<p>Editorial zum Heft</p>
<p>Read, Barbara (2008): 'The world must stop when I'm {Read 2008 #11167}talking': gender and power relations in primary teachers' classroom talk. In: British Journal of Sociology of Education, Jg. 29, H. 6, S. 609–621.</p>	<p>The present paper examines male and female teachers' language practices in relation to 'censuring' talk in the primary classroom, in the context of the debate around boys' 'underachievement' and the 'feminisation' of primary school culture. Through an analysis of classroom observations with 51 men and women teachers, it looks to see whether gender differences could be found in the ways individual men and women teachers communicated in terms of their 'censuring' comments of pupils' work or behaviour. Secondly, the paper takes issue with the notion that teachers operate within a 'feminised' educational culture, by looking at the ways in which teachers' classroom talk can be seen to be constrained by two contrasting discourses relating to the power relation between teacher and pupil: a</p>	<p>Qualitative empirische Studie Gleiches Projekt wie Francis u.a. (2006), Hutchins u.a. (2007), Skelton u.a. (2009) Unterschieden werden zwei unterschiedliche Interaktionsstile: disciplinarian und liberal discourse. Der erste Stil gilt als „männlich“ und wird häufig im Kontext der Debatte um mehr männliche Lehrkräfte in der Schule angesprochen: Eine solche Haltung sei notwendig und würde von Männern praktiziert. Der liberale Stil ist nicht ganz so deutlich gegendert. In der Praxis findet sich der disciplinarian Stil wesentlich häufiger als der liberale, beide Stile werden zudem sowohl von weiblichen wie männlichen Lehrkräften praktiziert.</p>

	'traditional' "disciplinarian" discourse, and a more 'progressive' "liberal" discourse. Both discourses have complex gendered and class dimensions, challenging the conception of a 'feminised' primary school culture.	
Rezai-Rashti, Goli M.; Martino, Wayne J. (2010): Black Male Teachers as Role Models: Resisting the Homogenizing Impulse of Gender and Racial Affiliation. In: American Educational Research Journal, Jg. 47, H. 1, S. 37-64.	This article reports on research with one Black male elementary school teacher in Toronto and draws on feminist, queer, and antiracist analytic perspectives to raise important questions about the discourse of teachers as role models. The voice of this teacher is used to challenge discourses about role modeling in their capacity to address adequately the limits imposed by both cultural and structural problems experienced by minority boys in urban school communities. Important questions about the role of teachers as transformative or organic intellectuals are also raised. A case study approach is employed to draw attention to both important pedagogical issues and the limits of role modeling as a conceptual framework that continues to be used to support generalizable claims about the influence of male teachers on the basis of their gender and racial affiliation with boys in schools. What is required, the authors conclude, is a disarticulation and, hence, a separating out of role modeling from a discussion about the need for a greater representation of minority teachers in urban schools.	An einem weiteren Fall, nämlich einem Lehrer, der sehr reflektiert über die Grenzen von Rollenmodellen und die Notwendigkeiten, Minoritäten zu unterstützen, wird aufgezeigt, welche pädagogischen Maßnahmen sinnvoll sein können. (s.a.Martino/Rezai-Rashti 2010).
Riddell, Sheila; Tett, Lyn (2010): Gender Balance in Teaching Debate: Tensions between Gender Theory and Equality Policy. In: <i>International Journal of Inclusive Education</i> 14 (5), S.	This paper draws on findings from a research project funded by the Scottish Executive which analysed the gender balance in teaching and explored the underlying reasons for the decline in the number and proportion of men, particularly in secondary schools. As in other developed countries, such as Australia, the USA and Canada,	Auswertungen von Statistiken zu Lehrkräften Expert/inneninterviews mit politisch Verantwortlichen, Gruppendiskussionen mit Lehrkräften, standardisierte Befragung von Studierenden im 3. Studienjahr (art/social science; mathematics, science) Die Mehrzahl der Studierenden sah ein Lehramt als wenig attraktiv an, von den männlichen Studierenden konnten

463–477.	<p>the proportion of men entering teaching has declined fairly rapidly over a ten-year period. At a time when women are participating in paid work in greater numbers than ever before, their concentration in certain areas of work, particularly in the service sector and the ‘caring’ professions, is increasingly apparent. Despite the clarity of this trend, it is evident that responses from academics and policy-makers have been very different, with some policy-makers linking the declining proportion of men in teaching with the problem of boys’ underachievement and a perceived ‘crisis in masculinity’, whilst some feminist writers have questioned these views, drawing on recent gender theory which questions the utility of the binary categories of ‘man’ and ‘woman’, instead suggesting that gender is performed and may have little to do with the body of the person who is involved in the particular performance. Sex and gender thus become decoupled, with the focus on individual actors freely choosing the version of gender they wish to practice. This line of argument suggests that the sex of the teacher is irrelevant; what really matters is the way in which they perform gender in the classroom. Work on the gender balance in teaching therefore provides an opportunity to reflect on underlying tensions in gender theorising and policy-making. The paper begins by considering tensions between modernist and post-structuralist accounts of sex and gender. Having outlined the underlying theoretical tensions, it then goes on to consider the accounts given by teachers and students of the reasons for their own choice of teaching as a career, their experiences in teaching and their views of the reasons underlying</p>	<p>sich nur 6%, von den weiblichen 14% vorstellen, Lehrer/in zu werden. Für die Frauen war die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Karriereplanung ein wesentlicher Faktor.</p> <p>Die Gruppendiskussionen erbringen ein breites Spektrum an Meinungen, wobei geschlechterstereotype Auffassungen wie aber auch solche, die bestehende Ungleichheiten infrage stellen dabei sind.</p> <p>Die Autorinnen wenden sich gegen die Auffassung, die Feminisierung des Lehrberufs führe zu einer Benachteiligung von Jungen. Sie plädieren allerdings für ein Gleichgewicht der Geschlechter bei den Lehrkräften, um die bestehenden Geschlechterzuschreibungen zu verändern.</p>
----------	---	--

	<p>the declining proportion of men in teaching. The aim is to consider whether students and teachers believe that sex is an important variable structuring their lives, including their decision to become a teacher and their experiences of working as a teacher, or whether they regard gender as something which is chosen from a wide repertoire of options and is relatively free from the constraints of embodiment. In relation to research on the gender balance in teaching, the paper concludes by suggesting that there is a need to make use of the idea of gender as performance, whilst at the same time holding on to the foundational concepts of 'woman' and 'man'. This is necessary to monitor and understand the career paths and underlying power relations of women and men in teaching and to transform these over time.</p>	
<p>Rieske, Thomas Viola (2011): Bildung von Geschlecht. Zur Diskussion um Jungenbenachteiligung und Feminisierung in deutschen Bildungsinstitutionen. Frankfurt/Main: GEW.</p>	<p><i>Ziel der vorliegenden Studie</i> ist es, die Debatte über Jungen und Schule auf eine differenzierte Grundlage zu stellen. Dafür werden Forschungsergebnisse zu den zwei Fragen zusammengetragen, welche die Debatte um Jungen und Schule bestimmen: <i>Werden Jungen in der gegenwärtigen Bildungswirklichkeit benachteiligt?</i> <i>Sind Bildungsmisserfolge von Jungen in einer Feminisierung des Bildungswesens begründet?</i> (S. 8)</p>	<p>Literaturzusammenstellung</p>
<p>Rohrmann, Tim (2008): Zwei Welten? - Geschlechtertrennung in der Kindheit. Forschung und Praxis im Dialog. Opladen: Barbara Budrich.</p>		<p>Dissertation, die u.a. ein Kapitel über „Männer und Frauen als pädagogische Fachkräfte“ (S. 139-184) enthält</p>
<p>Sabbe, Elien; Aelterman,</p>	<p>Internationally, both in popular and scientific media,</p>	<p>Überblicksartikel über Forschungen zum Geschlecht der</p>

<p>Antonia (2007): Gender in teaching: a literature review. In: Teachers and Teaching: Theory and Practice, Jg. 13, H. 5, S. 521–538.</p>	<p>debates occasionally emerge concerning the possible (negative) consequences of feminisation tendencies in the teaching staff. In these discussions, various assumptions about the ‘nature’ of male and female teachers and masculinity and femininity are expressed. Male and female teachers are often presumed to differ in teaching styles, capacities and effects on both the teaching profession and the pupils. The arguments used in these debates only seldom refer to particular theoretical grounds or to empirical evidence. Moreover, apart from Sandra Acker’s essay ‘Gender and teachers’ work’ in 1995, educational research lacks an up-to-date review of teacher gender. Therefore, this article aims to provide insight into contemporary theoretical gender perspectives. It also intends to connect these with empirical research that takes teacher gender into account. Most of the research studies referred to in this article do not explicitly state their underlying theoretical principles. Yet, since these studies have distinct research foci, research questions, methodologies and conclusions, they appear to depart from a variety of gender conceptualisations. Therefore, in this article the differences between these conceptualisations will be examined and the divergent theoretical assumptions underlying these studies will be revealed. The two most widespread and disparate perspectives in gender theory are the essentialist perspectives on the one hand and the constructionist perspectives on the other. The differences between them are made up by the degree to which explanations are deterministic and focused on the individual rather than on the social and cultural level. Drawing upon this theoretical</p>	<p>Lehrkräfte. Die Autorinnen unterscheiden differenzorientierte und dynamische Forschungsrichtungen Differenzorientierte Studien ergeben keine klaren Unterschiede zwischen Lehrerinnen und Lehrern. Konstruktivistische Studien zeigen jedoch auf, dass Lehren keineswegs genderneutral ist. Verschiedene Themen werden in diesem Zusammenhang angesprochen: Die widersprüchliche Situation von Grundschullehrerinnen zwischen Zuschreibungen von Mütterlichkeit und notwendiger Machtposition – mit häufig sexistischen Erfahrungen. Die widersprüchliche Situation von Grundschullehrern zwischen der Anforderung, „weibliche“ Seiten zu zeigen und zugleich „männlich“ zu sein. Die Teilung des Arbeitsmarktes nach Geschlecht: Sowohl innerhalb der Tätigkeit (die Zumutung an Lehrer, technische oder schwere Dinge zu bewältigen, schwierige Kinder zu übernehmen u.ä.) sowie in Bezug auf Aufstiegsmöglichkeiten. Wenig erforscht ist bisher die Situation von männlichen Lehrkräften in der Sekundarstufe. Die Autorinnen plädieren für ein wechselseitiges Wahrnehmen der Forschungen und eine Integration.</p>
---	--	--

	<p>contrast, we divided the body of research on teacher gender into two divergent research traditions: sex differences research and gender dynamics research. The research questions, underlying theoretical principles and methodologies of these two traditions are examined.</p>	
<p>Sargent, Paul (2000): Real Men or Real Teachers. Contradictions in the Lives of Men Elementary Teachers. In: Men and Masculinities, H. 2, S. 410–433.</p>	<p>In this study, the author used ethnographic and focus group interviews to examine the lived experiences of men who teach in the primary grades. Several themes arose from the men's narratives. First, the men are under closer scrutiny than their women peers regarding contact with the children. Second, there is considerable ambiguity regarding the kind of "male role model" the men feel they are expected to portray. Third, there is a sexual division of labor that reinforces the image of men as having different teaching styles than women teachers. In response to the cumulative effects of these phenomena, the men must adopt compensatory behaviors causing them to unintentionally reproduce traditional forms of masculinity.</p>	<p>Qualitative empirische Studie Sargent hat in den USA ethnografische Interviews mit 23 Grundschullehrern durchgeführt. Er beschreibt folgende Probleme: Die Lehrer fühlen sich unter einer ständigen Beobachtung/Kontrolle (scrutiny): Dies gilt vor allem für körperliche Berührungen von Kindern – die zugleich als essentiell für Grundschularbeit angesehen werden. Körperliche Berührungen bergen immer die Gefahr, für pädophil oder schwul gehalten zu werden. Die Kontrollbehörden haben Vorschriften für das Verhalten gegenüber Kindern – diese werden aber nach Geschlecht unterschiedlich exekutiert. In der Folge müssen die Männer ein anderes Verhalten entwickeln, das wiederum den Eindruck erweckt, Männer könnten keine „source of love and nurturing“ sein (S. 415). Sargent bestätigt damit, was Judith Allen bereits 1994 beklagte: „Allen says it is ironic that the very aspects of masculinity that ought to be modeled – responsibility and care for children – are the very things that are the most suspect“ (S. 417). Die Lehrer sprechen von sich aus an, „role models“ zu sein oder sein zu sollen. Dabei bleibt allerdings sehr unklar, was sie darunter verstehen bzw. wer welche Anforderungen an sie stellt. Wenn sie überhaupt präziser werden, dann im Blick auf ihre Rolle gegenüber Mädchen – für sie wollen sie eine Männerrolle zeigen, die jenseits von trinkenden, schlagenden u. ä. Vätern liegt; ihre Rolle gegenüber Jungen bleibt dagegen vollkommen vage – für sie genügt das biologische Geschlecht. Seitens der Eltern nehmen sie</p>

		<p>Erwartungen wahr, die den Geschlechterstereotypen entsprechen. Sich selbst sehen sie jedoch keineswegs stereotyp.</p> <p>Ein zweiter Aspekt der konkreten Erfahrungen betrifft die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung: Den Lehrern kommt sehr häufig zu, Arbeiten zu erledigen, die traditionellerweise an Männer delegiert werden: Schwere Dinge zu tragen, Möbel umzustellen, Technik zu bedienen. Außerdem werden ihren Klassen in der Regel die „schwierigen Schüler“ zugewiesen, weil von ihnen mehr Disziplinierung erwartet wird. Die befragten Lehrer trauten sich nicht, gegen diese Anforderungen zu protestieren, damit aber wird zur normalen Praxis, was letztlich als Geschlechterdifferenz verstanden und perpetuiert wird. Bei der Suche nach Bewältigungsmöglichkeiten für die widersprüchliche Situation, nicht gleichzeitig ein guter Grundschullehrer und ein Mann zu sein, finden sich drei Muster:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Rejection stance (Haltung, Einstellung): Die Wichtigkeit des Beziehungsmomentes in der Grundschule wird zurückgewiesen zugunsten der Betonung des Fachlich-Sachlichen. 2. Defiance stance: Diese Lehrer ignorieren die Gefahr, die ihnen droht, wenn sie sich auf die Kontakte zu Kindern einlassen. 3. Compensatory stance: Diese Lehrer betonen, dass die Kinder von ihnen etwas anderes bekämen – wenig konkret festgemacht am „männlichen Lehrer“. Durch Formen von Begrüßungen (high five) oder andere vorsichtige Belohnungen von Kindern, versuchen die Lehrer eigene Formen zu finden. Zugleich spüren sie die Ausgrenzung von den „eigentlichen“ Anforderungen an ihre Tätigkeit qua Geschlecht. <p>Sargent schließt aus seinen Ergebnissen, dass es nicht primär eine Frage der Motivierung von Männern für das</p>
--	--	---

		<p>Grundschullehramt ist, sondern dass strukturelle Faktoren deren Arbeit erschweren und diese angegangen werden sollten.</p>
<p>Sargent, Paul (2005): The Gendering of Men in Early Childhood Education. In: Sex Roles: A Journal of Research, Jg. 52, H. 3-4, S. 251–259.</p>	<p>In-depth interviews with men who work with young children as well as other key personnel in early childhood education (ECE) were analyzed using Ackers (1990) theory of gendered organizations along with Connells (1987) typology of masculinities. The conclusion reached is that ECE is indeed gendered in terms of the symbols in frequent use, the differential structural location of women and men, the internal mental work of individuals, and the interactions among individuals. In addition, instead of performing a complicit masculinity and enjoying some of the perquisites and privileges of hegemonic men, as other researchers have suggested, this project demonstrates that the men are attempting to live subordinate masculinities that could challenge traditional gender relations. Their attempts are, however, thwarted by the gender regime embedded in the occupational structure.</p>	<p>Qualitative empirische Studie Bis zu dieser Veröffentlichung hat Sargent 54 Grundschullehrer, zehn Schulleiterinnen von Grundschulen, sechs Leiterinnen von Kindertagesstätten und acht Hochschullehrer interviewt. Alle arbeiten in Kalifornien, Oregon oder Washington. Bestätigt wird in den Interviews, dass es sich um ein hochgradig gegendertes Arbeitsfeld handelt, hergestellt durch die Assoziation der Tätigkeiten mit den Aufgaben von Müttern: „Das Bild des Unterrichtes und Betreuens als Frauentätigkeiten ist massiv gestützt durch den Gebrauch von ‚Mutter‘ und ‚Mütterlichkeit‘ als Metaphern für die Erwerbspositionen bzw. -funktionen innerhalb frühkindlicher Erziehung.“ (S. 253 – Übersetzung HFW) Da zugleich die Anforderung an die Lehrer ergeht, ein männliches „Rollenmodell“ zu repräsentieren, bringt dies Widersprüche mit sich, da mit Vaterschaft eher das Ernährermodell und/oder der „disciplinarian“ verbunden ist: „Weil die Erziehung und Bildung kleiner Kinder durch die Metapher der Mütterlichkeit gerahmt wird, können Männer dieser Metapher nicht entsprechen und gleichzeitig Erwartungen an hegemoniale Männlichkeit und Vaterschaft erfüllen“ (S. 255 – Übersetzung HFW) Sargent interpretiert seine Ergebnisse im Licht des Connellschen Systems von Männlichkeiten: Anders als andere Forscherinnen wie Judith Allen oder Christine Williams geht er nicht davon aus, dass es sich bei den Erziehern und Grundschullehrern um komplizenhafte Männlichkeit handelt, die sehr schnell vom Aufstieg in Leitungspositionen profitieren, sondern dass hier untergeordnete Männlichkeit vorliegt:</p>

		„Die Informationen, die wir von den Teilnehmenden der Untersuchung erhalten haben, lassen erhebliche Zweifel an der Charakterisierung als ‚Komplizenhaftigkeit‘ aufkommen. Stattdessen, so meine Interpretation, versuchen diese Männer in der frühkindlichen Erziehung eine ‚untergeordnete‘ oder alternative Form von Männlichkeit zu präsentieren, werden aber durch machtvolle negative Sanktionen eingeschränkt. Das Verhalten der Männer ist das Produkt der gegenderten Organisation, nicht das Mittel der Männer, um ihr Erwerbsleben zu organisieren“ (S. 258 – Übersetzung - HFW)
Schneider, Claudia; Tanzberger, Renate (2005): Männer als Volksschullehrer. Statistische Darstellung und erziehungswissenschaftliche Diskussion. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (bm:bwk). Wien.		Überblicksbeitrag Statistische Daten für Österreich, Analyse von Medienberichten, Zusammenstellung von Literatur.
Sevier, Brian; Ashcraft, Catherine (2009): Be Careful What You Ask For: Exploring the Confusion around and Usefulness of the Male Teacher as Male Role Model Discourse. In: <i>Men and Masculinities</i> 11 (5), S. 533–557.	Current educational reform efforts have called attention to the need for more male teachers, primarily in elementary education. Recent scholarship, however, has highlighted significant problems with some of the assumptions underlying these calls, arguing that if we are to incorporate male teachers in ways that truly challenge dominant discourses of masculinity, we must address questions such as why we need more male teachers and what masculinities these teachers will model. Importantly, research has shown that men do not question what it means to be a male teacher or a male role model. The authors seek to extend this research by inquiring into the confusion surrounding the concept and	14 Grundschullehrkräfte in Denver wurden interviewt Nahezu alle haben von sich aus angesprochen, als Reaktion auf ihre Entscheidung, Grundschullehrer zu werden, positive Rückmeldungen bekommen zu haben – als künftige Rollenvorbilder. Diese Auffassung teilten sie selbst sehr klar. Wesentlich unklarer blieb aber, was das konkret bedeuten sollte. Deutlich auf Geschlechterdifferenzen und damit zugleich auf Abwertung der Lehrerinnen hoben nur zwei Lehrer ab. Neun benannten individuelle Stärken und Vorlieben – trotz ihres vorherigen Beharrrens darauf, dass „männliche Vorbilder“ benötigt würden. Dies wird von den Autor/innen als versteckte Geschlechterdifferenz interpretiert. Drei äußerten Konfusion. Die Autor/innen sehen in der Tatsache, dass nur wenige

	consequences of this confusion. The authors contend that the idea of a male role model needs questioning, the illusion of clarity it offers is potentially dangerous, and disrupting this idea could potentially rearticulate male participation in elementary teaching in more liberating ways.	Lehrer auf die traditionelle Geschlechterhierarchie zurückgreifen, eine Chance, die Debatte um mehr Männer grundsätzlicher anzugehen und sie in Richtung auf veränderte Geschlechterverhältnisse zu thematisieren.
Skelton, Christine (2003): Male Primary Teachers and Perceptions of Masculinity. In: Educational Review, Jg. 55, H. 2, S. 179–194.	The drive to recruit more male primary teachers is an aim of several western countries, including England. One of the explanations for increasing the number of men teachers is to counteract the 'feminisation' of primary schooling. The assumption underpinning such a strategy is based on sex role socialisation theories which have been superseded by more sophisticated and complex understandings of gender identities. In an attempt to explore differences between the perceptions of male (and female) teachers, a national study investigating the attitudes of student teachers towards gender and primary schooling was undertaken. The findings indicated that male student teachers of upper primary children (7–11 year-olds) were more likely to be concerned about and supportive of traditional images of masculinity than those men who were training to teach lower primary pupils (3–8-year-olds).	Quantitative empirische Studie 92 Teilnehmerinnen und 118 Teilnehmer an Kursen für das Primary Post Graduate Certificate in Education (PGCE) in England und Wales beantworteten 2001 einen Fragebogen – das sind 13% der männlichen und 2% der weiblichen Erstsemesterstudierenden. Vor allem die Lehramtsstudenten, die in die Anfangsklassen der Grundschule gehen wollen, betonen am stärksten, dass es keine Geschlechterdifferenzen gäbe. Skelton interpretiert dies vor der Folie, dass die Arbeit dieser Männer zugleich am stärksten in die Widersprüche verstrickt ist.
Skelton, Christine (2006): Boys and girls in the Elementary School. In: Skelton, Christine (Hg.): The Sage Handbook of Gender and Education. London: Sage, S. 139–151.		Überblicksartikel, wobei die Debatte um das Geschlecht der Lehrkräfte allerdings nur gestreift wird. Die beiden Hauptpunkte sind „Achievement“ und „Learning Identities“.
Skelton, Christine (2007): Gender, policy and initial teacher education. In: Gender	An examination of gender discourses within New Labour education policy on the preparation of students for a career in teaching in the UK reveals	In den staatlichen Informationen wird zum einen auf eine Berücksichtigung von "Diversity" abgehoben, zugleich wird die Forderung nach männlichen Lehrkräften erhoben.

<p>and Education, Jg. 19, H. 6, S. 677-690.</p>	<p>a contradictory yet, at the same time, complementary position. In the guidelines outlining the Standards that a prospective teacher has to achieve, the ways in which gender informs pupils' educational opportunities is 'played down' in that it is not addressed directly. Rather 'gender', along with ethnicity, social class, disability and sexuality is embedded within the broader concept of 'diversity'. At the same time, gender is foregrounded in education policy on the recruitment of teachers with the drive by the Training and Development Agency to encourage men into primary schools. This article explores these tensions and relates these to the published research on the experiences of male primary teachers. It concludes by arguing for a recognition of student/practicing teachers' real concerns regarding the gender issues which influence and inform their professional choices and careers rather than those set by the Government agenda.</p>	<p>Beides wird nicht mit einander in Verbindung gebracht. Die Forschungen zu männlichen Lehrkräften zeigen, dass diese keineswegs Unterschiede zwischen den Geschlechtern betonen wollen, sondern Professionalität und Qualität der Arbeit in den Vordergrund stellen. Allerdings gibt es Einigkeit darüber, dass die Aufnahme einer Lehrtätigkeit in den unteren Klassen für Männer ein "risky business" ist, "when it comes to physical and emotional contact with children" (S. 685). Viele Männer entscheiden sich deshalb für das Unterrichten in den oberen Klassen.</p>
<p>Skelton, Christine (2009): Failing to get men into primary teaching: a feminist critique. In: Journal of Education Policy, Jg. 24, H. 1, S. 39-54.</p>	<p>For several years now a number of countries have been attempting to increase their numbers of male primary teachers, yet have met with little success. Feminists/pro-feminists have challenged the intentions of these male teacher recruitment drives but failed to offer any interventions that might contribute to a broadening of the primary teacher population. This article seeks to redress this by identifying specific reasons why policy initiatives have failed. Through a review of the literature on teacher identities and analysis of the responses of 20 primary teachers, from a range of backgrounds, to the question "Has your gender had any impact on your experiences and/or career as a teacher?" it emerged that teacher recruitment campaigns that</p>	<p>Der Beitrag bietet zunächst einen Überblick über die Diskussionen und die Forschungen zur Forderung nach mehr Männern als Lehrkräften. Anschließend werden Interviews mit 20 Lehrkräften ausgewertet, die Auskunft darüber geben, inwieweit Geschlecht für sie eine Rolle in ihrer Berufslaufbahn gespielt hat. Es zeigt sich, dass Lehrer und Lehrerinnen in den zentralen Aspekten der Grundschularbeit keine Unterschiede aufweisen, insgesamt aber sehr viele individuelle Differenzen vorhanden sind. Skelton appelliert an andere Strategien zur Gewinnung von Lehrkräften als jene, die spezifische Gruppen ansprechen.</p>

	<p>focus on aspects of personal identity fail to resonate with the motivations of those who are attracted to teaching. Gender is not regarded by primary teachers as of having any particular significance to their careers, whilst minority ethnic and sexuality status are both regarded as having an impact. The conclusions drawn are that policies on teacher recruitment drives need to focus less evidently on gender and more on broader constructions and understandings of what it means to be a “primary teacher”.</p>	
<p>Skelton, Christine; Carrington, Bruce; Francis, Becky; Hutchings, Merryn; Read, Barbara; Hall, Ian (2009): Gender 'matters' in the primary classroom: pupils' and teachers' perspectives. In: British Educational Research Journal, Jg. 35, H. 2, S. 187–204.</p>	<p>A recent project involving Year 3 (seven/eight year-old) pupils and their teachers revealed that ‘gender matters’ differently to boys and girls, and teachers. The study sought to elicit whether pupils and their teachers felt the gender of a teacher mattered to their experiences of schooling. Pupils were concerned about how effective teachers were in carrying out their professional functions and a teacher’s gender was subsumed within this. For these pupils, ‘gender mattered’ in terms of the construction of their own gender identities. In contrast, teachers were aware of and attentive to the gender of pupils in managing and organising classroom interactions. The variety of differing views expressed and positions adopted towards the place of gender in teacher-pupil interactions demonstrates the complexity of developing ‘one size fits all’ approaches to tackling gender equity in the classroom.</p>	<p>empirische Studie Die Schülerinnen und Schüler sahen das Geschlecht der Lehrkräfte mehrheitlich nicht als relevant an, wichtiger waren ihnen professionelle Fähigkeiten. Selbst die Kinder, die sagten, es sei wichtig, ob die Lehrkraft eine Frau oder ein Mann sei, begründeten dies nicht mit geschlechterstereotypen Antworten. Die Lehrkräfte dagegen argumentierten, es sei notwendig, unterschiedlich auf Mädchen und Jungen einzugehen. vgl. auch Abstracts und Kommentare zu Francis u.a. (2006), Hutchings u.a. (2007) und Reed (2008)</p>
<p>Skelton, Christine; Francis, Becky (2009): Feminism and "the schooling scandal". London: Routledge.</p>		<p>Übersicht über die Entwicklung der Debatten um Chancenungleichheit von den 1970er Jahren bis heute. Forderungen nach mehr männlichen Lehrkräften werden in zwei Kapiteln bearbeitet (7. Schools and boys; 8. Gender and teaching).</p>

<p>Smith, Janet (2004): Male primary teachers: Disadvantaged or advantaged. Herausgegeben von Australian Association für Research in Education. Online verfügbar unter http://www.aare.edu.au/04pap/smi04051.pdf.</p>		<p>Qualitative empirische Studie Es handelt sich um die Kurzfassung der Dissertation. In diesem Rahmen wurden semi-strukturierte biografische Interviews mit Lehrern durchgeführt. Die Autorin identifiziert acht Probleme bzw. Nachteile und vier Vorteile, die diese Lehrer haben. Zu den Nachteilen gehören: negative Reaktionen des Umfeldes auf die Berufswahl, Identitätsprobleme als „echter“ Mann in einem „weiblichen“ Arbeitsfeld, gesellschaftliche Wahrnehmung von sexuellen Risiken und Abweichungen, unrealistische gesellschaftliche Erwartungen an die Vorbildfunktion für Jungen, die dominante Wahrnehmung des Berufs als „Sorgend“ (nurturance), Status- und Gehaltsprobleme, Einsamkeit unter Frauen, Druck und Extraarbeit auf Grund der geringen Repräsentanz von Männern. Vorteile sehen die Befragten in positiver Diskriminierung bei den Beschäftigungschancen ebenso wie in Beförderungsmöglichkeiten, in der Aufmerksamkeit und Unterstützung, die sie erhalten sowie in den Chancen, sich zu spezialisieren.</p>
<p>Sokal, Laura; Katz, Herb; Adkins, Matthew; Grills, Tannis; Stewart, Crystal; Priddle, Greg et al. (2005): Factors Affecting Inner-city Boys' Reading: Are Male Teachers the Answer? In: Canadian Journal of Urban Research, Jg. 14, H. 1, S. 107-130.</p>	<p>Eighteen inner-city first and second grade boys participated in a pilot study on the effect of sex of reading teacher on boys' attitudes toward and performance in reading. Each boy participated with either male or female research assistants in a 22-week Paired Reading intervention using texts shown to be of high interest to boys. Findings suggest that these contexts yield significant increases in boys' reading performance, sense of physiological well-being while reading, and their sense of reading progress regardless of the sex of their reading teacher.</p>	<p>In diesem Experiment wurden Erst- und Zweitklässler im Lesen gefördert. Es zeigt sich kein Zusammenhang zum Geschlecht der Lehrkräfte.</p>
<p>Sokal, Laura; Katz, Herb; Chaszewski, Les; Wojcik, Cecilia (2007): Good-bye, Mr.</p>	<p>One hundred seventy-five third- and fourth-grade boys who were identified as struggling readers participated in a 10-week intervention to determine</p>	<p>In einem zehn-Wochen-Experiment sollte herausgefunden werden, ob das Geschlecht der Lehrkräfte (Reading Assistents) einen Einfluss auf die Verbesserung des</p>

<p>Chips: Male Teacher Shortages and Boys' Reading Achievement. In: Sex Roles, Jg. 56, H. 9, S. 651 - 659.</p>	<p>the effect of the reading teachers' sex on boys' reading performance, self-perceptions as readers, and view of reading as a masculine, feminine, or gender-neutral activity. Findings indicated no main effects on reading performance, yet main effects of teacher's sex on two sub-scales of reader self-perception emerged. Evidence of interactions showed that boys responded differentially to the intervention—they responded better to female teachers. Further analysis revealed that the boys' responses varied as much as a response to individual male teachers as to the teacher's sex.</p>	<p>Lesens bei Jungen hat. Es zeigte sich, dass eine Verbesserung im Durchschnitt bei weiblichen Lehrkräften eintrat. Bei männlichen Lehrkräften hing es deutlich von der Person ab. Die Autor/innen plädieren folglich dafür, keine simplen Lösungen - wie mehr männliche Lehrkräfte - zu verfolgen, sondern differenzierter auf die komplexen Zusammenhänge zu achten.</p>
<p>Stamm, Margrit (2008): Underachievement von Jungen: Perspektiven eines internationalen Diskurses. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 11, H. 1, S. 106-124.</p>	<p>Im Mittelpunkt dieses Aufsatzes steht die international zu beobachtende Jungenwende. Gemeint ist damit die verstärkte Konzentration auf die Jungen aufgrund der wachsenden Besorgnis um ihre im Vergleich zu den Mädchen schlechteren Schulleistungen ("Underachievement"), ihre zunehmende Absenz in anspruchsvollen Bildungsgängen und ihr problematisches Sozialverhalten. Der Aufsatz analysiert Erklärungen für dieses Phänomen und belegt die Hypothese, wonach viele, vor allem medienpräsenste Argumentationsmuster auf einer Dichotomie ,früher die Mädchen - jetzt die Jungen' basieren und damit von einer Gruppenhomogenität innerhalb der Geschlechter ausgehen, die substantiellere Differenzen wie Ethnie oder soziale Herkunft verdeckt. Im Sinne einer forschungsleitenden Heuristik werden zwei Differenzierungen eingefordert: (a) die verstärkte Berücksichtigung der Erkenntnisse des deutschsprachigen Diskurses, der schon seit längerer Zeit auf die Koexistenz von Vor- und Nachteilen innerhalb der Geschlechter anstelle einer starren Mädchen- und</p>	<p>Es handelt sich um einen Überblicksaufsatz, der u.a. auf das Argument der Feminisierung des Lehrberufs als verursachend für schlechte Leistungen von Jungen eingeht.</p>

	<p>Jungentypik verweist und (b) der Einbezug von Kontextfaktoren wie soziales Milieu oder jugendkulturelle Hintergründe. Diese Differenzierungen erlauben, die Diskussion auf ein ausgewogeneres Fundament zu stellen, als dies bisher der Fall war.</p>	
<p>Szwed, Christine (2010): Gender balance in primary initial teacher education: some current perspectives. In: Journal of Education for Teaching: International research and pedagogy, Jg. 36, H. 3, S. 303-317.</p>	<p>The drive to recruit more male primary teachers has been a longstanding aim of many Western countries. Within England the Training and Development Agency for Schools has undertaken a 10-year marketing campaign to increase the numbers with limited success. Researchers have attempted to analyse the reasons for this failure, considering many areas, for example, the feminisation of the teaching profession, the low status of the primary teacher and concerns about child protection. This paper discusses the findings of a research study undertaken by a group of providers of ITE (initial teacher education) aiming to examine current issues relating to the recruitment and retention of male students in primary ITE. Many similar studies have researched only the male "voice". However, in an attempt to explore any differences in contributory factors, the research reported here examined views of both successful male and female trainees on ITE courses and their course providers. The findings indicated that gender was overwhelmingly seen as irrelevant by trainees themselves. Where there was a significant difference to other studies it was that there was no significant gender difference observed in relation to concerns about child protection. The study also identified successful strategies for retention and completion. Within these there was however a gender divide and the</p>	<p>Während die Lehramtsstudierenden eher keine Betonung auf Geschlecht legen wollten, gab es doch Unterschiede z.B. im Hinblick auf die Vorerfahrungen: Frauen hatten sehr viel öfter bereits Lehrerfahrungen (z.B. als Teaching Assistent) gemacht als Männer. Erstaunlicherweise gibt es nach Szwed keine Unterschiede im Blick auf die Praktizierung von Nähe und Distanz zu Kindern - dies sei ein geschlechtsunabhängiges Problem. Für eine Rekrutierung wird empfohlen, Männer in dieser Hinsicht z.B. mit Praktika zu unterstützen.</p>

	<p>research highlighted that some strategies were seen as particularly supportive for male trainees. Where this is the case it is important that providers/policy makers acknowledge these and continue to address particular groups' needs.</p>	
--	--	--